



PETRA-ANGELA AHRENS

BeGeisterung durch Gospelsingen

ERSTE BUNDESWEITE BEFRAGUNG
VON GOSPELCHÖREN

IMPRESSUM

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



Herausgeber: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD (SI)
Blumhardtstraße 2, 30625 Hannover

Autorin: Petra-Angela Ahrens
Redaktion: Renate Giesler
Layout+Satz: Jens Neuhaus, www.icancreative.de
Druck: VDSK Willingen
Fotos: Creative Kirche Witten, Umschlag: Patric Albrecht
Erscheinungsdatum: Juni 2009
1. Auflage: 3.000

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
————— **I** NSTITUT —————

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

INHALT

EIN WORT DES DANKES	5
ZUSAMMENFASSUNG	6
ANLASS UND HINTERGRUND DER BEFRAGUNG	8
METHODISCHE HINWEISE	8
WER SINGT IN EINEM GOSPELCHOR?	10
Gute Nachwuchssituation Hoher formaler Bildungsstand Musik und Milieu Konfessionelle Zusammensetzung der Sänger/-innen	
WIE UND WO LEBEN GOSPELCHÖRE?	16
Wie die Chöre organisiert sind Wie und was die Chöre singen Wo die Chöre auftreten Wie die Chöre auftreten	
DIE BEGEISTERUNG BEIM GOSPELSINGEN	25
Was zum Singen im Gospelchor motiviert Vorher und Nachher: Wie die Sänger/-innen ihre Bindung an Kirche und Glauben sehen Wie Gospelmusik bewegt	
RESÜMEE	38
ANHANG: STATISTISCHE METHODEN	40



EIN WORT DES DANKES

Gospel ist jung und ansteckend. Gab es in den 80'er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland kaum Gospelchöre, so rechnen Kenner dieser wachsenden Bewegung inzwischen mit bundesweit 3.000 Gospelchören, in denen etwa 100.000 Sänger/innen singen. Gemeinsam erreichen sie jährlich ein Millionenpublikum.

Es lag in der Luft! Anlässlich der Vorbereitungen zum 4. Internationalen Gospelkirchentag in Hannover reifte die Idee einer ersten bundesweiten Gospelbefragung. Wer organisiert sich in Gospelchören, was treibt diese Menschen an? Gospel heißt übersetzt „Evangelium“. Welches Verhältnis haben die Sänger/innen zur christlichen Botschaft? Hat die Gospelsarbeit auch missionarische Relevanz?

Dass wir nun interessante und fundierte Antworten liefern können, liegt an der konstruktiven Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen. Unser persönlicher Dank gebührt den Menschen, die diese Studie möglich gemacht haben: Oberkirchenrat Dr. Thies Gundlach (Evangelische Kirche in Deutschland), Oberlandeskirchenrat Dr. Hans Christian Brandy (Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers), Ralf Tyra (Haus kirchlicher Dienste, Hannover) und Dr. Christoph Dahling-Sander (Hanns-Lilje-Stiftung) sowie Prof. Dr. Gerhard Wegner (Sozialwissenschaftliches Institut der EKD).

Elke Neuhausen und Wiebke von Nathusius vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Sebastian Sendzik, Ralf Rathmann und Ingrid Köhler von der „Creative Kirche“ im Evangelischen Kirchenkreis Hattingen-Witten haben tatkräftig bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung mitgewirkt. Ulf Endewardt (e-mares Innovationsforschung) hat für die professionelle Überführung der ausgefüllten Fragebögen in elektronische Daten gesorgt.

Vor allem aber danken wir den 8.411 Sänger/innen und 421 Chorleiter/-innen, die an der Befragung teilgenommen und damit eine verlässliche und aussagekräftige Datenbasis geliefert haben. Sie zeigt,

dass in Gospelchören viele Menschen Gemeinschaft und Heimat finden, dass sie darüber BeGeisterung erfahren können.

Wir wünschen erhellende Erkenntnisse, aber auch mutige Schlussfolgerungen bei der vorliegenden Lektüre und ebenso eine weite Verbreitung.

Hannover/Witten im Juni 2009

Für das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD



Oberkirchenrätin Petra-Angela Ahrens
Referentin für empirische Kirchen- und
Religionssoziologie

Für die Creative Kirche im Ev. Kirchenkreis
Hattingen-Witten



Martin Bartelworth
Diakon, Geschäftsführer des Internationalen
Gospelkirchentages

ZUSAMMENFASSUNG

Mit dieser Broschüre liegen die Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Gospelchören vor, die das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD in Kooperation mit Creative Kirche von Juni bis Oktober 2008 durchgeführt hat. 8.411 Sängerinnen und Sänger aus 463 Chören und 421 Chorleiter/-innen haben sich daran beteiligt und damit Einblicke in das Leben der Gospelchöre ermöglicht, die auf einer breiten empirischen Datenbasis fußen.

Hier einige Schlaglichter aus den Ergebnissen:

GOSPELCHÖRE ZIEHEN MENSCHEN AN, DIE IM KIRCHLICHEN GEMEINDELEBEN EHER SELTEN ANZUTREFFEN SIND:

- Die Sänger/-innen sind im Schnitt 42 Jahre alt und damit weitaus jünger als die im üblichen Leben der Kirchengemeinden Engagierten (52 Jahre). Besonders stark ist mit 35 Prozent die Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen vertreten.
- Der formale Bildungsstand ist überdurchschnittlich: 56 Prozent der Sänger/-innen haben zumindest die Fachhochschulreife absolviert.
- Musikvorlieben sind ein Kennzeichen von Lebensstil- beziehungsweise milieuspezifischen Orientierungen. Die Gospelsänger/-innen bevorzugen mit Pop, Musical und Rock eher moderne, rhythmusbetonte Stilrichtungen der Unterhaltungsmusik. Die klassische Musik, insbesondere die Oper, die typischerweise ein älteres und hochkulturell interessiertes Publikum anzieht, findet weniger Zuspruch. Die traditionelle Unterhaltungsmusik – Volksmusik, Operette und Schlager – trifft sogar ganz überwiegend auf Ablehnung. Damit stehen die Sänger/-innen in Kontrast zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern, unter denen sowohl die Klassik als auch die traditionelle Unterhaltungsmusik viele Anhänger hat.

GOSPELCHÖRE HABEN KEINE NACHWUCHSSORGEN:

- Sowohl jüngere als auch ältere Gospelchöre gewinnen neue Mitglieder und können gleichzeitig auch auf Nachwuchs im eigentlichen Sinne bauen. Selbst in Chören, die schon länger als

fünf Jahre bestehen, liegt der Anteil der Sänger/-innen, die jünger als 20 Jahre sind, bei 21 Prozent. Zudem zeigt sich der Trend, dass die Anzahl der Mitglieder mit längerem Bestehen der Chöre steigt.

- Mit 80 Prozent fällt der Anteil von Frauen noch höher aus, als dies mit 70 Prozent im Durchschnitt gemischter Chöre der Fall ist. Man kann davon ausgehen, dass auch dieses Ergebnis mit der guten Nachwuchssituation in Gospelchören zusammenhängt. Denn unter den Frauen sind die jungen nachwachsenden Chormitglieder deutlich stärker vertreten als unter den Männern.

GOSPELCHÖRE SIND – IN KIRCHENGEMEINDEN – GELEBTE ÖKUMENE:

- Etwa drei Viertel der Gospelchöre gehören zu einer Kirchengemeinde – 61 Prozent allein unter dem Dach der evangelischen Kirche. Unabhängig von der Trägerschaft findet sich eine konfessionelle Zusammensetzung der Chöre, in der sich die durchschnittliche Verteilung der Konfessionszugehörigkeit aller Sänger/-innen der Befragung weitgehend widerspiegelt: 57 Prozent Evangelische, sechs Prozent Evangelisch-Freikirchliche, 28 Prozent Katholiken und neun Prozent Konfessionslose.
- Gemeindegottesdienste sind der wichtigste Auftrittsort der Gospelchöre: 88 Prozent aller Chorleiter/-innen geben an, dass ihr Chor in Gottesdiensten der eigenen Kirchengemeinde singt; 60 Prozent antworten, dass dies mindestens drei bis fünf Mal im Jahr der Fall ist. Gospelchöre sind also überwiegend – auch wenn sich dies in nur sporadischen Auftritten äußern mag – Teil des Gemeindelebens.

GOSPELCHÖRE INTEGRIEREN UND WIRKEN GEMEINSCHAFTSBILDEND:

- Die Integrationsleistung der Gospelchöre beschränkt sich nicht darauf, dass in ihnen jüngere und ältere, neu hinzugekommene und erfahrene sowie konfessionsverschiedene Sänger/-innen zusammenfinden. Es gelingt darüber hinaus, auch Menschen für das Singen der ‚guten Nachricht‘ zu begeistern, die explizit kirchlich-religiösen Motivationen eher ablehnend gegenüberstehen, die sich nicht an die Kirche oder Gemeinde gebunden fühlen. Neben der „Freude am Singen / Musizieren“, die ausnahmslos alle Sänger/-innen miteinander verbindet, spielt dafür die Gemeinschaftserfahrung im Chor eine große Rolle. Die überragende Mehrheit der Sänger/-innen (93 Prozent) nennt sie als wichtiges Motiv für die eigene Mitwirkung.
- Dies alles wäre ohne die Wirkung, die von der Gospelmusik selbst ausgeht, wohl kaum denkbar. Sie macht den Sänger/-innen „einfach Spaß“ (99 Prozent) und versetzt mit ihrem „swingenden Sound“ (94 Prozent) in eine „fröhlich-ausgelassene Stimmung“ (94 Prozent). Es spricht viel dafür, dass gerade diese emotionalen Qualitäten einen Zugang für religiöse Deutungen darstellen, auch wenn diese nicht auf explizit christlich-kirchliche Formulierungen abstellen: Gospel „gibt Kraft für den Alltag“ (84 Prozent) und „verbindet ganz unterschiedliche Menschen“ (91 Prozent). Das begeistert Kirchnahe und Kirchenferne.

GOSPELCHÖRE ENTFALTEN MISSIONARISCHES POTENZIAL:

Wenn Sänger/-innen über ihre Mitwirkung im Gospelchor eine Veränderung in ihrer Beziehung zur Kirche beziehungsweise in ihrer religiösen Selbsteinschätzung erleben, so empfinden sie eine Intensivierung. Dabei sprechen die Zahlen für sich:

- 44 Prozent erklären, dass sich ihr Gefühl der kirchlichen Verbundenheit durch die Mitwirkung im Gospelchor verstärkt habe.

- 32 Prozent nehmen eine Verstärkung ihrer Religiosität wahr.
- 32 Prozent geben an, unabhängig von den Auftritten ihres Chores häufiger Gottesdienste zu besuchen; 31 Prozent nehmen öfter an anderen Veranstaltungen beziehungsweise Angeboten der Kirchengemeinde teil, als dies vor ihrer Mitwirkung im Gospelchor der Fall war.

Gospelchöre sind eine Bereicherung für die Menschen und für die Kirche: Sie öffnen Zugänge zur BeGeisterung, durch Gospelsingen.



ANLASS UND HINTERGRUND DER BEFRAGUNG

Der Gospel hat in Deutschland in den letzten Jahren viele Anhänger gewonnen. Man kann von einer regelrechten Gospelbewegung sprechen: Die Zahl der Gospelchöre wächst beständig, im kirchlichen Bereich haben sich Gemeinden mit dem Schwerpunkt Gospel („Gospelkirchen“) herausgebildet. Schätzungen sprechen von derzeit etwa 3.000 Gospelchören mit insgesamt etwa 100.000 Sänger/-innen.

Seit 2002 werden in Deutschland internationale Gospelkirchentage durchgeführt, mit wachsendem Zuspruch: Wurden für den 2. Internationalen Gospelkirchentag in Bochum (2004) rund 20.000 Gospelsänger und -fans gemeldet, so zählte der vierte Gospelkirchentag in Hannover (2008) fast 4.000 Anmeldungen aktiver Sängerinnen und Sänger mit einem Publikum von etwa 62.000 Menschen.

Gospelsingen scheint auch für Menschen attraktiv zu sein, die sich im Allgemeinen kaum am kirchlichen Gemeindeleben beteiligen. So berichtet die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers in ihrem Überblick zum kirchlichen Leben zur Kirchenchorarbeit, dass es „in den letzten Jahren eine erfreulich hohe Anzahl von neu gegründeten Gospelchören (gibt); die Anzahl der jugendlichen Singenden ist durch sie um mehr als 20 Prozent gestiegen. Die Gospelchöre stellen eine Bereicherung dar und sollten weiter unterstützt werden.“

Trotz dieser beeindruckenden Zahlen gab es bisher kein empirisch gesichertes Material, das nähere Informationen über die aktiven Sänger/-innen liefert. Deshalb hat das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) in Kooperation mit Creative Kirche von Juni bis Oktober 2008 eine bundesweite Befragung in Gospelchören durchgeführt: 8.411 Sänger/-innen aus 463 Chören sowie 421 Chorleiter/-innen haben sich an der Befragung beteiligt. Erstmals gibt es nun genauere Einblicke in das Leben der Gospelchöre auf empirisch gegründeter Datenbasis.

Darin wird unter anderem der Frage nachgegangen, aus welchen Bevölkerungskreisen die Sänger/-innen der Gospelchöre kommen und welche

Motivationen das Gospelsingen bei ihnen anspricht. Offensichtlich entfaltet Gospelmusik eine große Anziehungskraft. Aber wird sich diese Art von Chormusik zu einem Breitenphänomen entwickeln? Oder bleibt Gospel nur für besondere Zielgruppen attraktiv? Die Untersuchung soll auch Antworten auf die – nicht zuletzt für die kirchliche Praxis zentrale – Frage finden, ob es dem Gospel tatsächlich gelingt, Menschen in das kirchliche Leben einzubinden, die sonst zu den so genannten Kirchenfernen gerechnet werden, ihm gar ein gewissermaßen missionarisches Wirken zugesprochen werden kann.

METHODISCHE HINWEISE

Die Studie wurde als standardisierte schriftliche Befragung unter Sängern und Chorleitern durchgeführt. Sie arbeitete überwiegend mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, unter denen die Befragten die für Sie persönlich zutreffende(n) auswählen konnten. Für Sänger/-innen und für die Chorleitenden gab es unterschiedliche Fragebögen. Die Fragebögen wurden bundesweit an insgesamt 1.605 Chöre verschickt. Dafür wurden die der Creativen Kirche vorliegenden Choradressen genutzt, die über bundesweite Internetrecherchen nach Gospelchören gepflegt werden. Außerdem wurden die Sänger/-innen und Chorleiter/-innen, die vorher noch nicht reagiert hatten, beim 4. Internationalen Gospelkirchentag in Hannover um ihre Beteiligung gebeten. Die Durchführung der Untersuchung fand von Anfang Juni bis Ende Oktober 2008 statt.

Die Rücklaufquote liegt bei 29 Prozent, was für eine schriftliche Befragung dieser Größenordnung, bei der es – schon aus Kostengründen – nur schwer möglich ist, flächendeckend noch ein zweites Mal für eine Teilnahme zu werben, ein gutes Ergebnis ist.

Trotzdem mögen sich einige fragen, ob die Ergebnisse vielleicht nur das Bild der besonders vom Gospel Begeisterten nachzeichnen, die sich wegen ihres intensiven Engagements für den Gospel an

dem Unternehmen beteiligt haben. Dieses Risiko ist schon aufgrund der mit 8.411 sehr hohen Zahl von befragten Sängern ausgesprochen gering. Darüber hinaus erbrachte die Überprüfung des Materials über einen Vergleich der ersten Rückläufe bis Ende Juli 2008 mit den späteren Rücksendungen keine dementsprechenden Abweichungen.

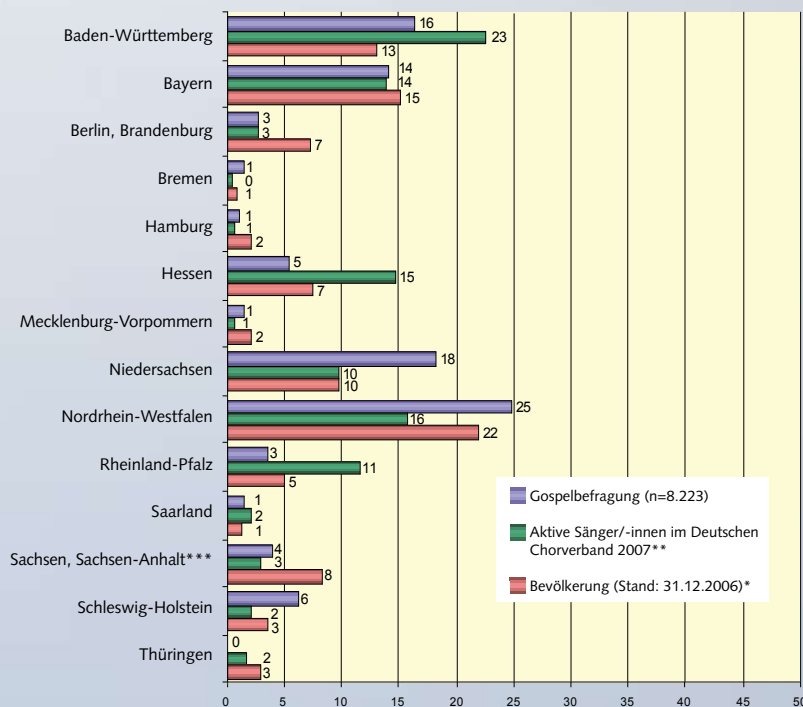
Auch die Ergebnisse für die 518 über den Gospelkirchentag in Hannover gewonnenen Befragten (das sind sechs Prozent aller Sänger/-innen) zeigen keine nennenswerten Differenzen zu denen der anderen Sänger/-innen.

Eine wichtige Frage für die Beurteilung einer bundesweiten Untersuchung aus methodischer Sicht ist die nach der Verteilung der Befragten über die Bundesländer. Die Grafik zeigt, dass zumindest alle Bundesländer vertreten sind – für Thüringen ist der erreichte Wert von 0,1 Prozent in der Grafik (Abb. 1) abgerundet dargestellt.

Allerdings erkennt man Abweichungen zu den jeweiligen Anteilen der Bevölkerung in den Bundesländern: Vor allem in Niedersachsen sind die Sänger in Gospelchören mit 18 Prozent erheblich stärker vertreten. Das ist allerdings nicht auf die über den Gospelkirchentag in Hannover gewonnenen Befragten zurückzuführen: Der Anteil der Sänger/-innen in Niedersachsen bleibt unter deren Ausschluss gleich. In Berlin und Brandenburg sowie in Sachsen und Sachsen-Anhalt liegen die Werte der Sänger im Vergleich zur Bevölkerung niedriger.

Solche regionalen Abweichungen sind jedoch nicht ungewöhnlich. Auch die – auf statistischen Zählungen beruhenden – Anteile für den Deutschen Chorverband weichen von denen der Bevölkerung ab. Dieser hat offensichtlich in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz besonders viele aktive Sänger/-innen.

Abb. 1: Anteile der Sänger/-innen in Gospelchören, der aktiven Sänger/-innen im Deutschen Chorverband und der Bevölkerung in Bundesländern (Angaben in %)



*Angaben und eigene Berechnung aus: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_ib01_jahrab2.asp;
 **Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kulturindikatoren auf einen Blick. Ein Ländervergleich, Wiesbaden 2008, S. 27.
 ***Für den Chorverband: Gesamtzahl der Mitglieder im Landesverband

WER SINGT IN EINEM GOSPELCHOR?

Die Klage über einen geradezu dramatischen Rückgang des Singens in unserer Gesellschaft ist in vielen Veröffentlichungen nachzulesen: Während das (passive) Musikhören im Radio und aus digitalen Konserven stark verbreitet ist und – vor allem bei jungen Leuten – geradezu den gesamten Alltag zu begleiten scheint, wird das Singen, beginnend schon im Elterhaus, offenbar immer weniger gepflegt. Es ist sogar der „Notstand Singen“¹ ausgerufen worden. So wundert es wenig, dass auch Chöre häufig unter Nachwuchssorgen leiden. In Gospelchören stellt sich die Lage anders dar.

GUTE NACHWUCHSSITUATION

Zwar lassen sich keine neueren statistischen Angaben zur Altersverteilung der Sänger/-innen in Chören finden, die für einen Vergleich mit unserer Studie geeignet wären. Doch lässt sich schon an dem im Vergleich zur Bevölkerung² erheblich niedrigeren Durchschnittsalter der Sänger/innen von 42 Jahren erkennen, dass Gospelchöre offenbar keinen Nachwuchsmangel haben.

Insgesamt variiert das Alter in den Gospelchören sehr breit: Die sechs jüngsten Sängerinnen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind neun Jahre alt. Zu den Ältesten zählen neun Frauen und neun Männer zwischen mindestens 80 und mehr als 90 Jahren. Leider liegt ihr Anteil damit bei nur 0,2 Prozent aller Sänger/-innen, weshalb er in der Grafik nicht dargestellt ist.

Mit 20 Prozent liegt der Anteil der 14- bis 29-Jährigen unter den Gospelsänger/-innen noch etwas über dem in der Bevölkerung. Besonders stark sind mit 35 Prozent die 40- bis 49-jährigen Sänger/-innen vertreten. Zwar könnte es sein, dass dies auch für andere Chöre gilt. Dazu gibt es leider keine Vergleichszahlen.

Eines aber ist sicher: Die Teilnehmer am kirchlichen Gemeindeleben (in der evangelischen Kirche) sind mit durchschnittlich 52 Jahren erheblich älter. Und es sind die 60- bis 69-Jährigen, die dort mit 50 Prozent am stärksten vertreten sind. Das lässt sich

aus den Daten der vierten Kirchmitgliedschaftsbefragung der Evangelischen Kirche in Deutschland³ aus dem Jahr 2002 ermitteln.

80 Prozent aller befragten Sänger/-innen sind weiblich. Ist Gospel also vor allem Frauensache? Wirkt Gospel mit seinen religiösen und emotionalen Qualitäten auf Frauen besonders anziehend?

Der Frauenanteil in (gemischten) deutschen Chören liegt mit 70 Prozent ebenfalls sehr hoch⁴, wobei als ‚ausgewogenes‘ Stimmenverhältnis in (Konzert-) Chören ein Anteil von 60 Prozent Frauen zu 40 Prozent Männern gilt⁵. Dieser Vergleich zeigt, dass die zahlenmäßige Dominanz der Sängerinnen kaum allein der Wirkung des Gospel zuzuschreiben ist.

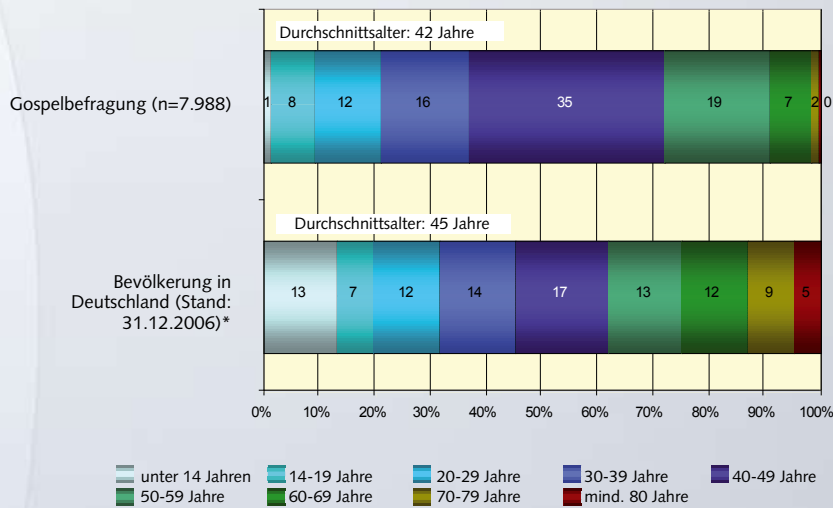
Ein Grund für den in gemischten Chören offensichtlich generell hohen Anteil von Frauen kann vielmehr darin gesehen werden, dass sie überhaupt vorn liegen, wenn es um das Singen geht: Eine bundesweite Bevölkerungsumfrage für das Magazin *Chrismon* im Jahr 2007⁶ ermittelte, dass Frauen Gelegenheiten zum Singen stärker wahr-

Ohne Musik würde mir etwas fehlen

„Ich habe immer schon gern gesungen und war auch drei Jahre Chormitglied meiner Schule. Nach dem Abi habe ich das Singen dann sehr vermisst. Es fehlte etwas in meinem Leben. Eine Freundin erzählte mir von einem Gospelchor in Leipzig – und dieser Chor begeisterte mich sofort. Mir gefällt die lockere Atmosphäre und unserer Chorleiterin gelingt es immer wieder, uns mit ihrer guten Laune anzustecken. Wir preisen nicht ständig nur den Herrn, mit unseren Gospels erzählen wir viele Geschichten. Zuweilen rocken wir – der Gospelchor der Thomaskirche – auch ganz ordentlich auf der Bühne.“

Manuela Beckert (21)

Abb. 2: Alter der Sänger/-innen

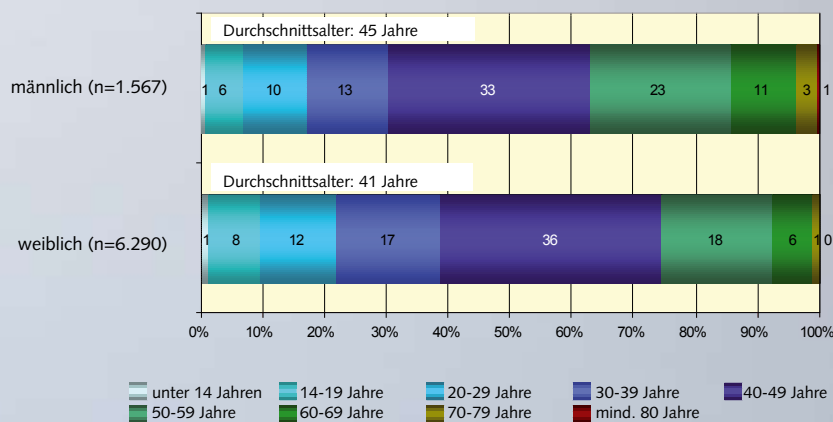


*Abweichungen von 100 % durch Rundung der Werte; Berechnungen aus Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. auch Statistisches Jahrbuch 2008, S. 44)

nehmen als Männer. Das zeigt sich bei den drei Rennern der genannten Umfrage, Singen mit Kindern beim Gute-Nacht-Lied mit 50 Prozent Frauen zu 30 Prozent Männern, Singen im Auto mit 46 zu 40 Prozent und Singen im Gottesdienst mit 36 zu 29 Prozent genauso wie beim Singen im Chor: 15 Prozent der Frauen, aber nur 9 Prozent der Männer gaben an, in einem Chor mitzuwirken.

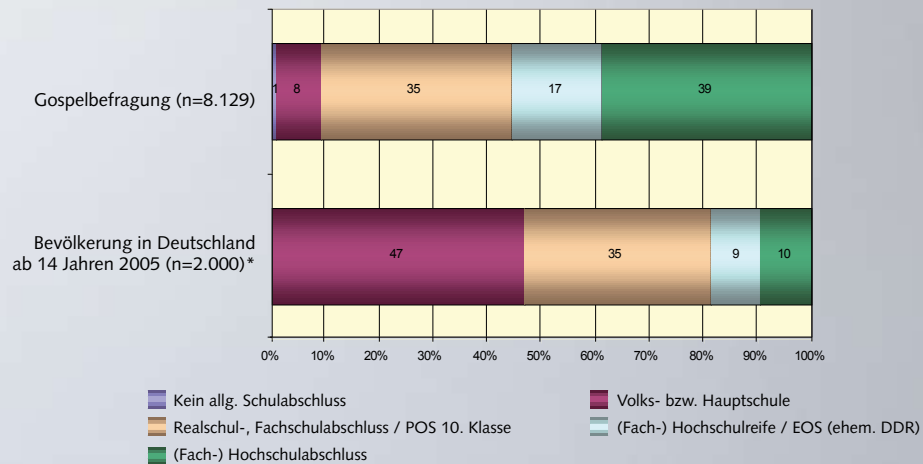
Unsere Gospelbefragung liefert außerdem Hinweise darauf, dass sich die bei Frauen größere Singfreude offenbar positiv auf die Nachwuchsentwicklung in Gospelchören auswirkt: Unter den Sängerinnen sind die jüngeren Altersgruppen nämlich stärker vertreten als unter den Sängern und dieses Verhältnis kehrt sich in den höheren Altersgruppen (ab 50 Jahre) um (Abb. 3).

Abb. 3: Alter der Sänger/-innen nach Geschlecht



Abweichungen von 100 % durch Rundung der Werte; Berechnungen aus Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. auch Statistisches Jahrbuch 2008, S. 44)

Abb. 4: Sänger /-innen und Bevölkerung nach formalem Bildungsstand



* Ergebnis einer Repräsentativbefragung des SI -EKD, vgl. Petra-Angela Ahrens : Der Deutsche Evangelische Kirchentag . Über den Erfolg des kirchlichen Großevents , Texte aus dem SI , Hannover 2005.

HOHER FORMALER BILDUNGSSTAND

Die Sänger/-innen in Gospelchören sind weit überdurchschnittlich gebildet. Das zeigt der Vergleich mit einer bundesweiten Bevölkerungsumfrage aus dem Jahr 2005 (Abb. 4). Sänger/-innen mit Volks- beziehungsweise Hauptschulabschluss sind nur zu 8 Prozent vertreten, Absolventen der Hochschulreife und von (Fach-) Hochschulen machen zusammengenommen mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Befragten aus.

Damit stellt sich die Frage, ob der Gospel – entgegen der häufigen Vermutung, dass er für breite Schichten attraktiv ist – eher formal höher Gebildete anspricht. Es könnte auch sein, dass formal Höhergebildete überhaupt eher in einem Chor mitwirken als andere. In deutschlandweiten Befragungen wurde bislang der Gospel als eigene Musikvorliebe (noch) nicht nachgefragt. Für die Verbreitung des Chorsingens in der Bevölkerung bestätigt eine Befragung des Allensbacher Instituts für Demoskopie die Vermutung: Im Jahr 2005 gaben 4,9 Prozent der Befragten mit Volks- beziehungsweise Hauptschulabschluss und ohne Lehre an, in einem Chor zu

singen. Bei den Hochschulabsolventen waren es 8,7 Prozent.⁷

Sänger/-innen in Gospelchören sind im Durchschnitt 42 Jahre alt und damit weitaus jünger als die Teilnehmer/-innen im kirchlichen Gemeindeleben. Sie liegen sogar unter dem Altersdurchschnitt der Bevölkerung. Besonders stark sind die 40- bis 49-Jährigen vertreten. Der Frauenanteil fällt noch etwas höher aus, als dies sonst bei Chören der Fall ist und der formale Bildungsstand der Sänger/-innen ist überdurchschnittlich. Diese beiden Aspekte sind allerdings nicht unbedingt als Kennzeichen von Gospelchören zu betrachten, sondern hängen (auch) mit der guten Nachwuchssituation zusammen. Denn das Singen und speziell das Singen im Chor ist unter Frauen und unter formal höher Gebildeten stärker verbreitet als bei anderen.

MUSIK UND MILIEU

Für die Beantwortung der Frage, aus welchen Bevölkerungskreisen die Sänger/-innen in Gospelchören kommen, spielen die eben behandelten – soziodemographischen – Angaben, Alter, Geschlecht und formaler Bildungsstand eine wichtige Rolle. Doch reichen sie allein nicht aus, um eine Vorstellung davon zu entwickeln, welche Menschen sich besonders vom Gospel angezogen fühlen.

Aus Untersuchungen, die sich mit unterschiedlichen Lebensstilen beziehungsweise gesellschaftlichen Milieus beschäftigen, kristallisieren sich die bevorzugten Musikrichtungen als wichtiger Gesichtspunkt heraus, um unterschiedliche Bevölkerungskreise in der Gesellschaft zu erkennen⁸. Solche Zuordnungen funktionieren übrigens auch, wenn man ganz spontan in der eigenen Vorstellung Bilder zu entsprechenden Bevölkerungsgruppen entstehen lässt: Beim Gedanken an die Liebhaber von Opern entsteht eine völlig andere Vorstellung als bei dem an die Besucher einer Technoparty. Die eigenen Assoziationen zu den Teilnehmern eines Rockkonzertes unterscheiden sich stark von dem Bild, das man sich von dem Publikum beim Festival der Volksmusik macht.

Diejenigen, die sich mit Milieuuntersuchungen befasst haben, zum Beispiel denen von Gerhard Schulze (Die Erlebnisgesellschaft), werden allein

anhand dieser Musikrichtungen seine – besonders anschaulichen – Milieuunterscheidungen wieder erkennen: Oper steht für das Niveaumilieu (formal höher Gebildete und eher Ältere), Techno für das Unterhaltungsmilieu (formal weniger Gebildete und Jüngere), Rock für das Selbstverwirklichungsmilieu (formal höher Gebildete und eher Jüngere) und Volksmusik für das Harmoniemilieu (formal weniger Gebildete und Ältere).

Die Gospelsänger/-innen setzen Pop (60 Prozent), Musical (53 Prozent) und Rock (52 Prozent) an die Spitze in der Rangfolge der im Fragebogen vorgegebenen Musikrichtungen und zählen sie mehrheitlich – wie die Bevölkerung insgesamt auch – zu den besonders gern gehörten.

An den letzten Positionen in der Rangfolge finden sich Techno, House, Lounge sowie Operette mit jeweils acht Prozent und Volkslieder/Volksmusik (sieben Prozent). In der Bevölkerung hingegen finden gerade Operette und Volksmusik weitaus größeren Zuspruch mit jeweils mehr als einem Drittel positiver Voten. Noch größer fällt der Unterschied bei der Deutschen Schlagermusik aus: Unter den Gospelsängern trifft sie nur bei 12 Prozent auf positive Resonanz, aber fast die Hälfte der Bevölkerung hört sie besonders gerne. Deutet man

Diese Musik hat eine unglaubliche Leichtigkeit

Vor 17 Jahren erlebte ich erstmals ein Konzert der Golden Gospel Singers – und da war es um mich geschehen. Seitdem hat mich Gospelmusik nicht mehr losgelassen. 1994 kam ich zur Gospelband Abraxas, deren Leitung ich später übernahm.

Dank des Berliner Senders „Radio Paradiso“ und dessen wöchentlicher Sendung „Gospeltime“ öffnete sich für mich die Welt der zeitgenössischen Gospelmusik. Mich begeistert – neben dem spirituellen Erlebnis – vor allem die Vielfalt der Musikstile: Pop, Rock, Soul, Funk oder Reggae – alles geht, wenn man Gospel macht.

Mario Gugeler (33), Gründer und Redaktionsleiter von Gospelradio.de

diese Ergebnisse auf die oben angesprochenen Milieuunterscheidungen von Gerhard Schulze hin, so sind die Vertreter des Unterhaltungs- und des Harmoniemilieus unter den Gospelsängern offenbar eher selten zu finden.

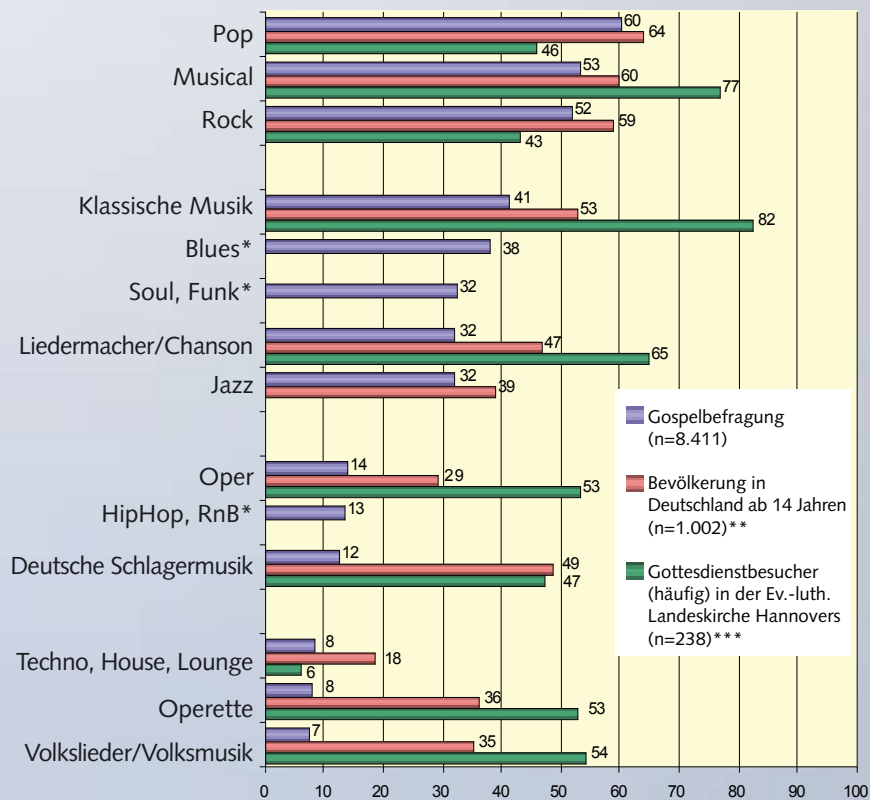
Auch bei der klassischen E-Musik, besonders bei der Oper, die mit 14 Prozent positiven Antworten nur wenig über dem Wert für Schlagermusik liegt, reagieren die Gospelsänger/-innen (noch) zurückhaltender als die Bevölkerung (29 Prozent). Damit ist auch das Niveaumilieu in der Gospelbefragung nur unterdurchschnittlich vertreten.

Betrachtet man die favorisierten Musikrichtungen der Gospelsänger/-innen zusammen mit ihrem insgesamt unterdurchschnittlichen Alter und ihrer eher hohen formalen Bildung, so ist ihre über-

wiegende Nähe zum Selbstverwirklichungsmilieu kaum zu übersehen.

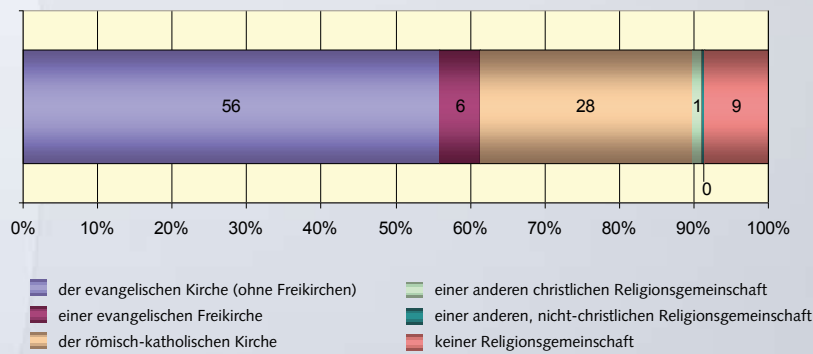
Nun zeichnet sich der Gospel keineswegs nur durch seine rhythmusbetonte, swingende Klanggestalt aus. Der Gospel versteht sich als die „gute Nachricht“ und damit als eigene Form der Verkündigung. Vergleicht man nun die Musikvorlieben der Gospelsänger/-innen mit denen der häufigen Gottesdienstbesucher – leider konnten hierzu keine bundesweiten Daten herangezogen werden – so offenbaren sich große Diskrepanzen: Einmal abgesehen vom Musical genießen unter den Gottesdienstbesuchern vor allem die klassische E-Musik und auch Liedermacher/Chanson höchste Attraktivität, was für eine starke Präsenz des Niveaumilieus im Gottesdienst spricht. Auch die Liebhaber von Volksliedern/Volksmusik, Operette sowie Schlager

Abb. 5: Musikvorlieben



* als eigene Musikrichtung nur in der Gospelbefragung vorgegeben. **Die Daten wurden von TNS-Emnid aus einer Bevölkerungsumfrage aus dem Jahr 2007 zur Verfügung gestellt. ***Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Gebiet der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers aus dem Jahr 2006; vgl. Petra-Angela Ahrens, Gerhard Wegner, a.a.O.

Abb. 6: Religionszugehörigkeit der Sänger/-innen (n=8.253)



sind stark vertreten. Diese Musikrichtungen sind Kennzeichen des Harmoniemilieus.

Es ist weithin bekannt, dass in normalen Sonntagsgottesdiensten vorwiegend die ältere Generation zu finden ist. Und viele verbinden mit der Förderung des Gospel ja auch das Anliegen, eine für die jüngeren Generationen attraktive Form der Verkündigung zu praktizieren. Geht man von den bisher dargestellten Ergebnissen der Gospelbefragung aus, scheint ihm genau dieses auch zu gelingen. Allerdings: Der Gottesdienst bindet offenbar formal höher und formal weniger Gebildete der älteren Generation ein, während unter den insgesamt jüngeren Gospelsänger/innen die höher Gebildeten stark überwiegen.

Jedoch dürfen daraus allein keine Schlussfolgerungen für eine Beschränkung der Adressatenkreise des Gospel gezogen werden. Denn für Deutschland lässt sich derzeit nicht abschätzen, wie sich die Hörerschaft von Gospelmusik zusammensetzt, die nicht durch das aktive Singen in einem Chor begrenzt ist.

KONFESSIONELLE ZUSAMMENSETZUNG DER SÄNGER/-INNEN

Gospel gilt hierzulande als evangelisches „Phänomen“; manche ordnen ihn auch dem so genannten evangelikalen Lager zu. Die Antworten der Gospelsänger/innen auf die Frage nach ihrer Re-

ligionszugehörigkeit lassen den Schluss zu, dass der Gospel in dieser Hinsicht eher einem Breitenphänomen nahe kommt. Zwar überwiegen die Evangelischen klar mit 56 Prozent. Doch ist immerhin deutlich mehr als ein Viertel der Sänger/innen katholisch. Und die Konfessionslosen sind mit neun Prozent stärker vertreten als die Gruppe evangelisch-freikirchlicher Konfession mit sechs Prozent. Es gibt sogar 17 Chorsänger/-innen, die Zugehörige nicht-christlicher Religionsgemeinschaften sind. Wegen ihrer niedrigen Zahl machen sie sich allerdings prozentual praktisch nicht bemerkbar (0,2 Prozent).



WIE UND WO LEBEN DIE GOSPELCHÖRE?

Nach Auskunft der befragten Chorleiter/innen kann man tatsächlich von einem Leben der Gospelchöre sprechen: 83 Prozent der Chöre bestehen schon seit mehr als fünf Jahren und die meisten (84 Prozent) proben wöchentlich.

Für die große Mehrheit der Sänger/-innen ist die Mitwirkung im Chor ein fester Bestandteil ihrer Lebensgestaltung: 81 Prozent geben an, wöchentlich an den Proben ihres Chores teilzunehmen, 17 Prozent im zwei-wöchentlichem Rhythmus. Mit fast drei Vierteln (73 Prozent) ist die große Mehrheit schon seit mindestens zwei Jahren in „ihren“ Chor eingebunden, insgesamt 42 Prozent singen in „ihrem“ Chor schon seit mehr als fünf Jahren (Abb. 7).

Das bedeutet aber nicht, dass die Mitglieder eines Chores gewissermaßen gemeinsam älter werden, ohne dass es Nachwuchs gäbe. Im Gegenteil: Das Leben der Chöre wird immer wieder durch neue Mitwirkende bereichert.

In den Chören, die schon länger als fünf Jahre bestehen, singt nämlich nur knapp die Hälfte der Sänger/innen ebenfalls schon länger als fünf Jahre (Abb. 7). Die andere Hälfte (51 Prozent) ist erst später dazugekommen. 13 Prozent wirken erst seit weniger als einem Jahr in ihrem Chor mit.

Außerdem kommt der Nachwuchs aus praktisch allen Altersgruppen (Abb.8). In geradezu beeindruckender Weise entspricht die Altersverteilung der Sänger/-innen in den nach jeweiliger Bestehensdauer aufgegliederten Chören der Altersverteilung aller Gospelsänger/-innen. Nur in den Chören, die seit maximal zwei Jahren bestehen, lassen sich leichte Abweichungen erkennen: Hier sind jüngere Mitglieder, die 20 bis 29 und 30 bis 39 Jahre alt sind, häufiger vertreten als in den anderen.

Da nur aktive Sänger/-innen befragt wurden, kann keine Auskunft darüber gegeben werden, wie hoch die Fluktuation in den Gospelchören ausfällt. Doch spricht die Verteilung der Neuzugänge über die Jahre (vgl. Abb. 7) dafür, dass ein großer Stamm schon erfahrener Chormitglieder den Nachwuchs in das Chorleben einbinden kann, ohne Gefahr zu laufen, immer wieder ganz von vorn beginnen zu müssen. Außerdem deutet die Altersverteilung in den Chören darauf hin, dass auch die jüngeren Chormitglieder nicht nur für kurze Zeit in das Chorleben hineinschnuppern, sondern auch längerfristig in ihrem Chor engagiert bleiben.

WIE DIE CHÖRE ORGANISIERT SIND

Mit 61 Prozent ist nach Auskunft der Chorleiter die klare Mehrheit der Chöre in evangelische Kirchen-

Abb. 7: Dauer der Mitwirkung von Sänger/innen in Chören, die länger als fünf Jahre bestehen (n=5.591)

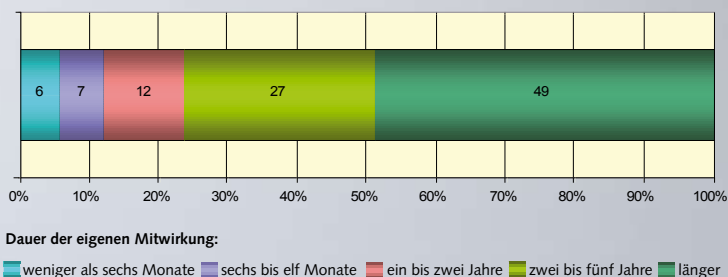
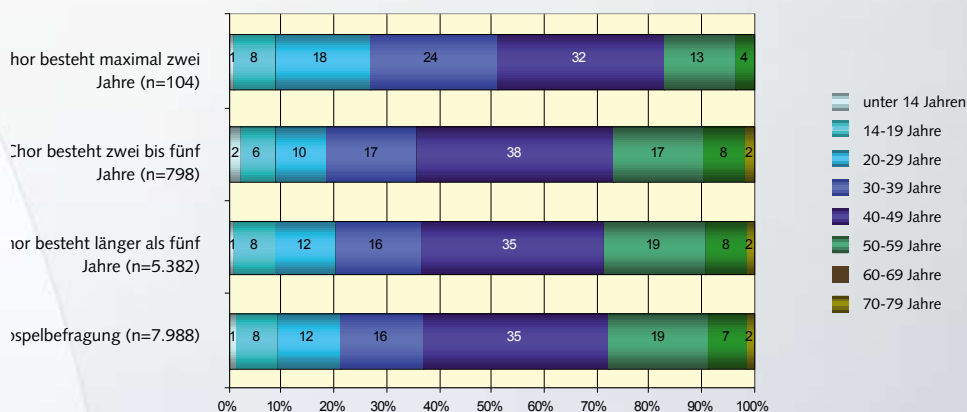


Abb. 8: Alter der Sänger/-innen in Chören



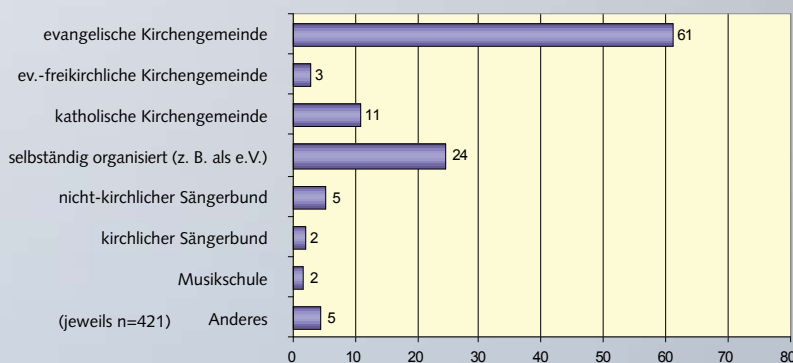
gemeinden eingebunden (Abb. 9). Ein knappes Viertel (24 Prozent) ist selbstständig organisiert. Unter den weiteren Vorgaben überschreiten nur noch die katholischen Kirchengemeinden überhaupt die Zehn-Prozent-Marke. Wie schon bei der Konfessionszugehörigkeit der Sänger/-innen fällt auch hier die mit drei Prozent geringe Bedeutung der evangelisch-freikirchlichen Kirchengemeinden als Trägerin ins Auge.

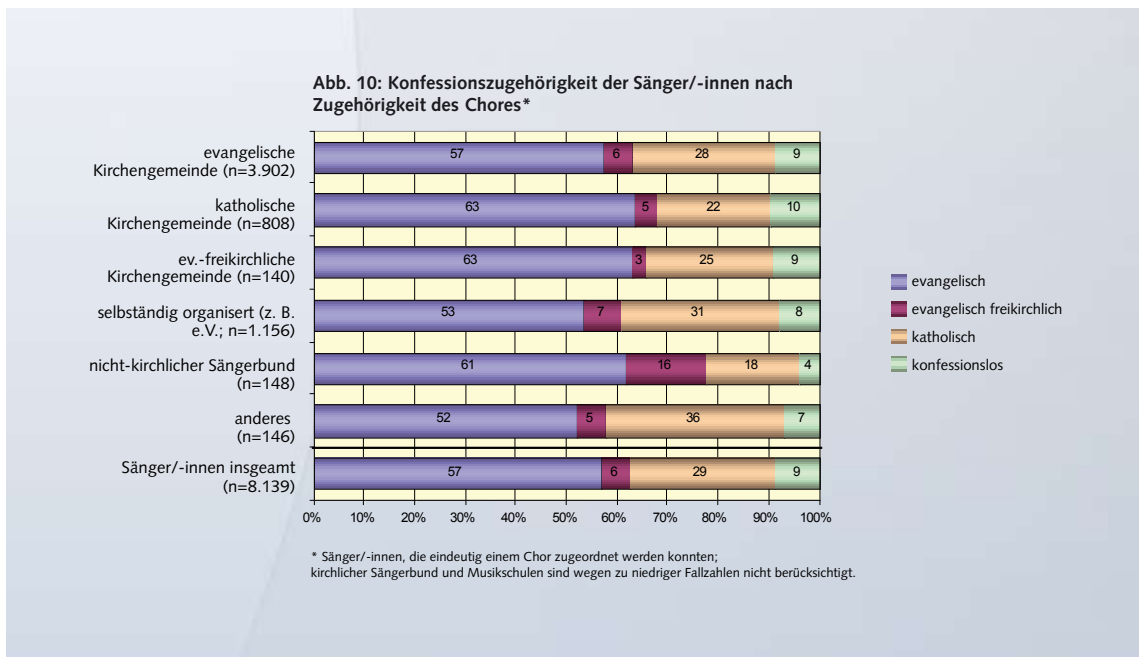
Die Mitgliedschaft von Gospelchören in einem Sängerbund stellt eher die Ausnahme dar. Man

muss also davon ausgehen, dass Gospelsänger/-innen in den statistischen Zählungen der Chorverbände, auf deren Basis die Entwicklungen zum Chorleben in Deutschland beurteilt werden, kaum auftauchen.

Aber lässt die jeweilige Zugehörigkeit der Chöre auf eine entsprechende Zusammensetzung ihrer Mitglieder schließen? Man könnte ja vermuten, dass sich die Sänger/-innen bei der Wahl ihres Chores an ihrer eigenen Gemeinde- beziehungsweise Konfessionszugehörigkeit orientieren.

Abb. 9: Zugehörigkeit des Chores (Chorleiter: Mehrfachantworten, Angaben in %)





Das ist jedoch ganz offensichtlich nicht der Fall: Im Großen und Ganzen ähneln sich die konfessionellen Strukturen sehr (Abb. 10). In Gospelchören, die zu katholischen Kirchengemeinden gehören, liegt der Anteil evangelischer Sänger/-innen sogar noch etwas höher (63 Prozent) als bei denen evangelischer Kirchengemeinden (57 Prozent). Umgekehrt sind katholische Sänger/-innen in Chören evangelischer Kirchengemeinden (28 Prozent) etwas stärker vertreten als in denen katholischer Kirchengemeinden (22 Prozent). Die Sänger/-innen evangelisch-freikirchlicher Konfession sind noch am wenigsten in Chören mit entsprechender Gemeindezugehörigkeit zu finden:

In Gospelchören wird Ökumene gelebt.

Abgesehen von der bei Gospelchören seltenen Mitgliedschaft in Sängerbünden erscheint es – schon angesichts der explizit christlichen Ausrichtung des Gospel – etwas merkwürdig, dass in kirchlichen Sängerbünden nur zwei Prozent, in nicht-kirchlichen Sängerbünden aber immerhin fünf Prozent der Gospelchöre organisiert sind. Nur für Letztere gab es denn auch genug Sänger/-innen, um sie in eine Aufgliederung der Ergebnisse nach Konfessionszugehörigkeit einzubeziehen: Auch hier hat diese offenbar keine

Bedeutung; die Konfessionslosen erreichen im Vergleich zu allen anderen Zugehörigkeiten den mit vier Prozent geringsten Anteil, die Sänger/-innen evangelisch-freikirchlicher Konfession den mit 16 Prozent höchsten.

Natürlich kann man darüber streiten, ob es positiv oder eher negativ zu bewerten ist, dass die eigene Kirchenzugehörigkeit kaum eine Rolle spielt, wenn es um die Mitwirkung in einem Chor geht, der sich schließlich auch der Verkündigung widmet. Das hängt letztlich von der Zielperspektive ab, die daran gekoppelt wird:

Gospelchöre stehen nicht für konfessionelle Profilbildung, sondern für Integration.

Dieses Ergebnis könnte sich nicht zuletzt den Wegen verdanken, über welche die Sänger/-innen Mitglied in „ihrem“ Chor geworden sind (Frage: „Wie sind Sie auf den Gospelchor aufmerksam geworden, in dem Sie jetzt mitwirken?“). Wie in vielen anderen Lebenszusammenhängen stehen dabei nämlich Bekannte, Verwandte beziehungsweise Freunde mit 54 Prozent an erster Stelle. (Abb. 11) Bei einem knappen Viertel der Sänger/-innen ist der Kontakt über die eigene Kirchengemeinde zustande gekommen.

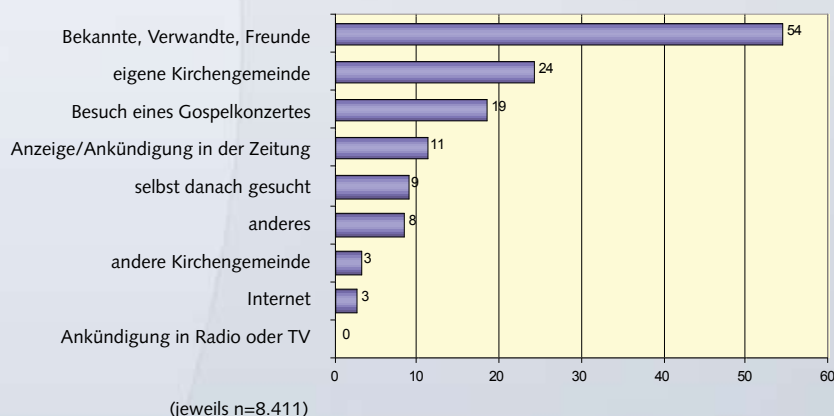
Häufig wirkt aber auch die Gospelmusik selbst als Motivator, in einem Chor aktiv zu werden: Für 19 Prozent war der Besuch eines Gospelkonzertes Auslöser, in dem dort gehörten Chor mitzuwirken. Elf Prozent haben auf eine Anzeige hin reagiert, neun Prozent sogar von sich aus nach einem Chor gesucht. Daraus errechnen sich insgesamt 35 Prozent⁹ der Sänger/-innen, die sich über die eine oder andere dieser drei Möglichkeiten auch aktiv auf ihren Chor zu bewegt haben.

Gospelsingen ist wie eine Viruserkrankung.

„Für Musik habe ich mich schon immer begeistert. Dann sah ich den Film „Sister Act“ und war fasziniert. Mit einem Kirchenmusiker hob ich 1992 in Bad Oldesloe einen Jugendchor aus der Taufe. Er wurde Chorleiter, ich übernahm die Rolle des Entertainers und sang im Chor mit. Bis heute wird dort nur Gospel gesungen. Gospelsingen ist wie eine Viruserkrankung. Wer einmal infiziert ist, wird es nie wieder richtig los.“

Roland Scheel (49)

**Abb. 11: Kontaktwege zum Gospelchor
(Mehrfachantworten der Sänger/-innen, Angaben in %)**



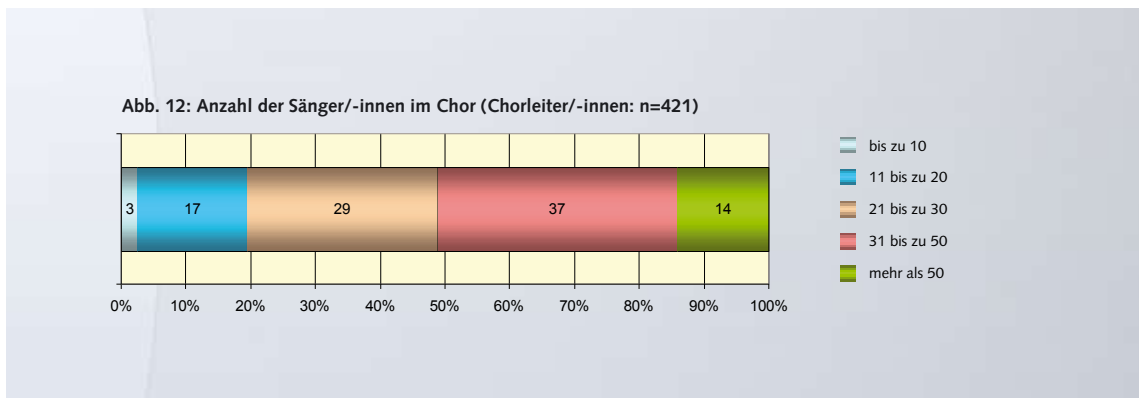
WIE UND WAS DIE CHÖRE SINGEN

Die folgenden Ergebnisse basieren ausschließlich auf den Angaben der Chorleiter/-innen. In deren Fragebogen standen die Aspekte des Chorlebens im Vordergrund, die „ihren“ Chor als Ganzes betreffen: von den Stilrichtungen, den gesungenen Sprachen über das Repertoire bis hin zur Gestaltung der Auftritte.

Die Gospelchöre liegen in ihrer Größe (Abb. 12) – 29 Prozent zählen 21 bis 30 Sänger/-innen, 37 Prozent 31 bis 50 Sänger/-innen – etwas ober-

halb des Durchschnitts organisierter Chöre in Deutschland. Dieser wird im jüngsten Musikalmanach mit 28 aktiven Sänger/-innen in den Jahren 2005/2006 angegeben. Zudem wird dort ein Trend zu schrumpfenden Chorgrößen festgestellt.¹⁰

Mit dieser ersten Gospelbefragung ist es zwar nicht möglich, Entwicklungen aufzuzeigen. Doch weist schon das anfangs berichtete Anwachsen der Gospelbewegung eher in die entgegen gesetzte Richtung. Des weiteren ermittelt eine ge-



nauere Analyse der Befragungsergebnisse¹¹, dass die Zahl der Sänger/-innen mit dem ‚Lebensalter‘ der Chöre eher wächst.

Bei Chören wundert es kaum, und schon gar nicht, wenn es um Gospel geht: Auf die Mehrstimmigkeit kommt es an. Fast drei Viertel der Chöre (71 Prozent) singen mindestens vierstimmig, 26 Prozent dreistimmig, und nur ganze zwei Prozent müssen sich auf Zweistimmigkeit begrenzen, was zumeist in den kleineren Chören der Fall ist. Doch selbst unter den elf Chören in der Befragung, die höchstens zehn aktive Sänger/-innen zählen, singen zehn mindestens dreistimmig.

Der Umfang des Repertoires liegt im Gesamtdurchschnitt bei 61 Stücken: Diese doch recht hohe Zahl hängt zum einen damit zusammen, dass die große Mehrheit der Chöre auf eine mehr als fünfjährige Erfahrung und ein entsprechend

gewachsenes Repertoire bauen kann. Aber auch der in einigen Chören besonders beeindruckende Umfang der angeeigneten Stücke trägt dazu bei. Insgesamt variiert dieser sehr breit: Die niedrigste angegebene Zahl liegt bei fünf, die höchste bei geradezu atemberaubenden 470.

Betrachtet man die prozentuale Verteilung des in Kategorien eingeteilten Umfangs des Repertoires (Abb. 14), so kristallisiert sich heraus, dass eine Zahl von 20 bis 39 (28 Prozent) beziehungsweise 40 bis 59 Stücken (29 Prozent) weitaus eher zum ‚normalen‘ Chorleben gehören.

Praktisch alle Chöre (98 Prozent) singen in englischer Sprache; Mehrsprachigkeit beim Singen ist die Regel. 60 Prozent singen nämlich darüber hinaus auch in Deutsch und 48 Prozent in einer „anderen Sprache (z. B. afrikanisch)“.

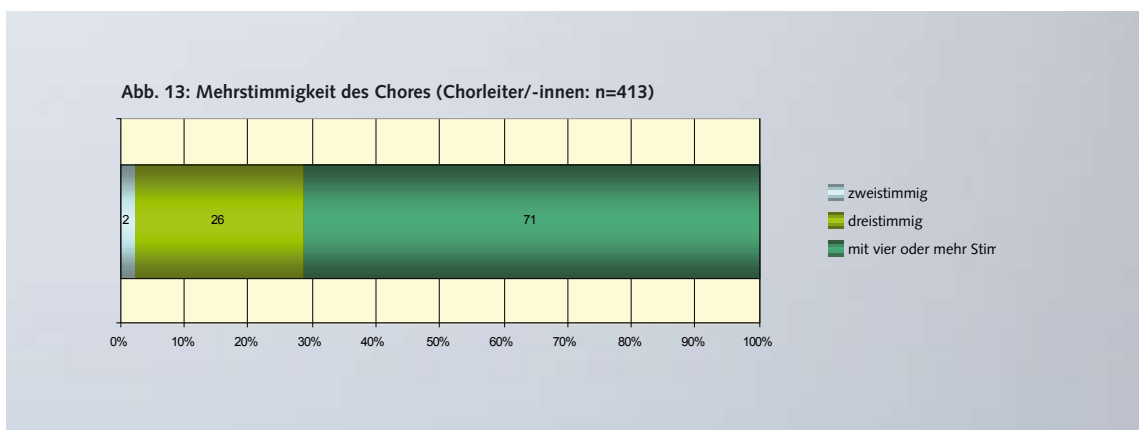
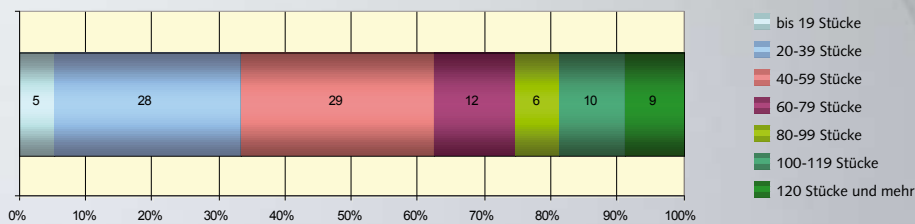


Abb. 14: Repertoire des Chores (Chorleiter/-innen n=403)



Diese Ergebnisse fügen sich gut in die bevorzugten Stilrichtungen, die von den Chorleiter/-innen angegeben werden: Hier liegen nämlich die „traditionellen Gospels“ mit großem Abstand an erster Stelle (83 Prozent), gefolgt von afrikanischen (61 Prozent) und contemporary, das heißt zeitgenössischen Gospels (60 Prozent).

Die geistliche Popmusik genießt mit 52 Prozent noch größere Aufmerksamkeit als das so genannte neue geistliche Liedgut mit 44 Prozent. Es mag sein, dass dies mit der generellen Bevorzugung der englischen Sprache zusammenhängt.

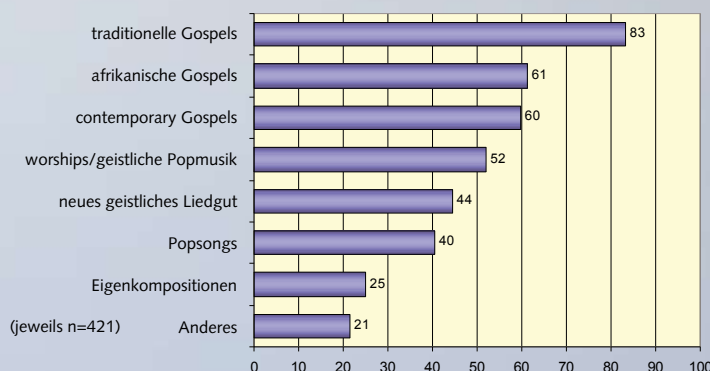
Beachtlich sind mit einem Viertel die Eigenkompositionen vertreten, erfordert es doch eine eigene Kompetenz und erheblichen Aufwand, selbst eine Partitur zu entwickeln. Erstaunlicherweise kommen Eigenkompositionen weitgehend unabhängig von der musikalischen Ausbildung der Chorleiter – bei Autodidakten, in Chor-Workshops Ausgebildeten

und den Absolventen von (kirchlichen) Musikhochschulen – zum Einsatz. Eine große Rolle spielt demgegenüber, ob die Chorleitung ehrenamtlich (23 Prozent Eigenkompositionen), hauptamtlich/-beruflich (39 Prozent) oder nebenamtlich/-beruflich (15 Prozent) stattfindet. Letzteres beschränkt offensichtlich die Möglichkeit dazu erheblich.

WO DIE CHÖRE AUFTRETEN

Das Singen vor einem Publikum prägt das Chorleben in besonderer Weise. Auftritte sind ein Zielpunkt der gemeinsamen Arbeit, sie sind das Gegenüber zum ‚Alltag‘ des Chorlebens und sie stellen immer auch eine besondere Herausforderung dar, weil sich der Chor als Ganzes einem Publikum präsentiert und auf dessen Resonanz angewiesen ist. So kommt es ja nicht von ungefähr, dass kurz vor Auftritten häufig ein – mehr oder weniger stark ausgeprägtes – Lampenfieber um sich greift. Gerade diese besonderen Situati-

Abb. 15: Stilrichtung des Repertoires (Chorleiter/-innen: Angaben in %)



onen lassen sich als Knotenpunkte im Chorleben verstehen, an denen sich die Entwicklung eines „Wir-Gefühls“, die Erfahrung von Chor-Gemeinschaft festmacht.

Alle Chöre in unserer Befragung nehmen diese Möglichkeit und Herausforderung an. Dabei kommt den Gottesdiensten in der eigenen Kirchengemeinde die größte Bedeutung zu: Sie stehen nicht nur an erster Stelle, wenn es um die Frage geht, zu welchen Anlässen der Chor auftritt: 88 Prozent aller Chorleiter geben an, dass ihr Gospelchor (auch) in Gottesdiensten der eigenen Kirchengemeinde singt – wobei damit sowohl die Zugehörigkeit des Chores als auch die des Chorleiters gemeint sein kann (Abb. 16). Die Chöre, die zu einer Kirchengemeinde gehören, sind mit 99 Prozent praktisch durchgehend auch in Gottesdiensten ihrer Gemeinde zu hören.

Selbst unter den Leitern, deren Chor keiner Kirchengemeinde zugeordnet ist, geben 77 Prozent an, dass Auftritte in Gottesdiensten der eigenen Gemeinde stattfinden. Man kann wohl davon ausgehen, dass sie dabei ihre persönliche Gemeindegemeinschaft im Blick hatten. Schließlich sind mit 97 Prozent fast alle befragten Chorleiter/innen Mitglied einer Kirche: mit 67 Prozent mehrheitlich evangelisch, 22 Prozent katholisch und sechs Prozent evangelisch-freikirchlich. Aber es finden sich auch Konfessionslose unter ihnen, wenngleich diese mit zwei Prozent einen gewissen Seltenheitswert haben.

Darüber hinaus sind Gottesdienste in der eigenen Kirchengemeinde auch die am häufigsten angegebene Auftrittsgelegenheit: 60 Prozent der Chöre singen dort mindestens dreimal im Jahr. Alle anderen vorgegebenen Anlässe stehen weit dahinter zurück.

Auch in ganz anderer Hinsicht können Gottesdienste – ob in der eigenen oder in einer anderen Kirchengemeinde – überhaupt als ein für die Entwicklung des Chorlebens nicht zu überschätzender Ort betrachtet werden: Hier werden die Chöre eingebunden, mit vielen oder nur wenigen

Sängern, mit langjährigem Chorleben oder erst jüngst gegründet. Im Unterschied zur Häufigkeit eigener Konzerte oder gar von Konzertreisen spielen Erfahrung und Stimmgewaltigkeit offenbar keine Rolle dafür, wie häufig Chöre in Gottesdiensten auftreten: ¹²

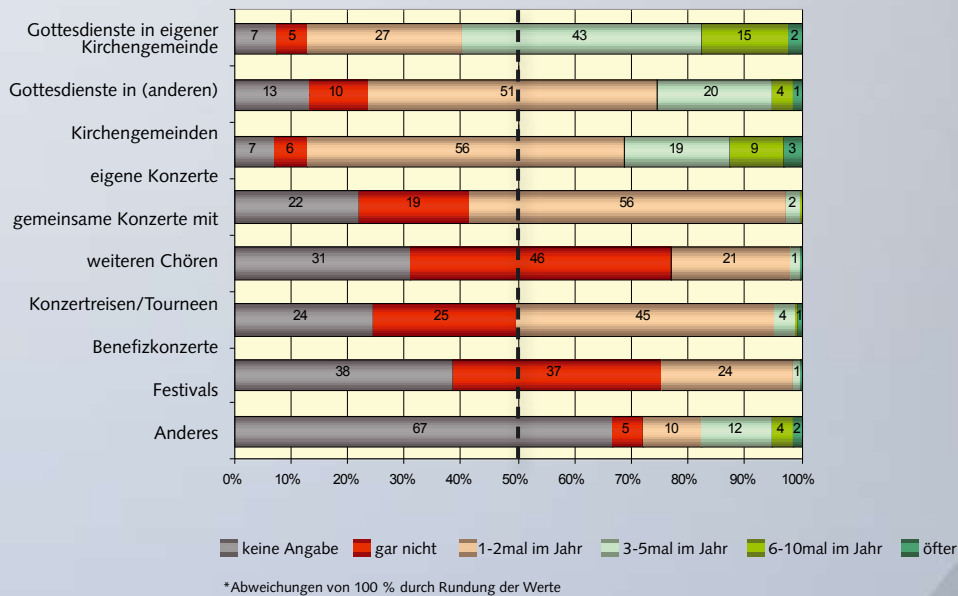
Gemeindegottesdienste sind die wichtigste Auftrittsgelegenheit für Gospelchöre.

Eigene Konzerte stehen den Gottesdiensten nur wenig nach, wenn es um die Frage geht, ob sie als Auftrittsmöglichkeit genutzt werden: 87 Prozent der Chorleiter bestätigen das. Doch sind die zeitlichen Abstände zumeist sehr viel größer. Die Mehrheit der Chöre (56 Prozent) gibt höchstens zweimal im Jahr ein Konzert. Dabei lassen sich interessante gegenläufige Effekte beobachten: Chöre, die häufiger eigene Konzerte veranstalten, treten seltener in Gottesdiensten auf – die gleiche Beziehung gilt in umgekehrter Richtung. Noch stärker zeigt sich diese Gegenläufigkeit zwischen der Auftrittshäufigkeit in Gottesdiensten und bei Konzertreisen, was angesichts des mit solchen Reisen verbundenen Zeitaufwands jedoch weniger verwundert. Entsprechende Ergebnisse lassen sich – in etwas abgeschwächter Form – selbst dann ermitteln, wenn man nur diejenigen Chöre berücksichtigt, die zu einer Kirchengemeinde gehören.¹³

Vor allem der erstgenannte Effekt wirft Fragen auf, die im Rahmen dieser Studie nicht geklärt werden können: Sind Chöre, die sich stärker auf die Veranstaltung eigener Konzerte ausrichten, seltener bereit, sich auch in Gemeindegottesdienste einzubringen oder werden sie seltener in die Gottesdienstplanung einbezogen? Möglicherweise ist dieses Ergebnis aber auch als Hinweis darauf zu verstehen, dass Gospelkonzerte als eigenes, besonderes Gemeindeangebot beziehungsweise als eigene Gottesdienstform ausgerichtet werden und deshalb der Gemeindegottesdienst bei den konzertgewöhnten Chören weniger häufig als Anlass zum Auftritt vorkommt.

Schließlich sollte für die Einordnung der Ergebnisse noch ein weiterer Gesichtspunkt Beachtung

Abb. 16: Auftritte des Chores* (Chorleiter/-innen: jeweils n=421)



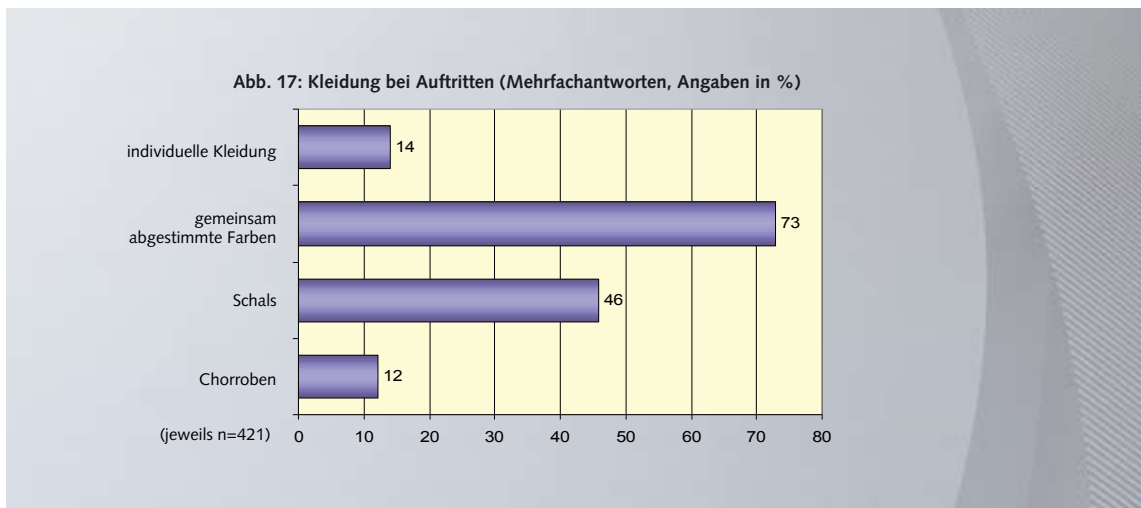
finden: Nicht nur das Geschehen selbst, sondern auch die Räume, in denen es sich vollzieht, sind für unsere Wahrnehmung von entscheidender Bedeutung. Das kennt jeder aus eigener Erfahrung. Was und wie wir etwas mit unseren Sinnen aufnehmen, hängt immer auch davon ab, wo wir uns befinden: Ein Cappuccino bei schönem Wetter draußen vor dem Straßencafé schmeckt anders als im geheizten Innenraum eines Restaurants. Es macht einen Unterschied, ob man denselben Film im Multiplex- oder im Programmkino erlebt. In der Fabrikhalle wird die Ouvertüre schon fast zum Gegenprogramm ihrer Aufführung im Orchestergraben eines Opernhauses.

Nun sind Kirchen besondere, sakrale Räume. Allein über ihre Raumwirkung kommt auch die religiöse Dimension ins Spiel, wenn Gospelchöre dort singen – für Sänger/-innen und Gemeinde beziehungsweise Publikum. Auch diesen Aspekt sollte man nicht unterschätzen; denn nach unserer Befragung kann man davon ausgehen, dass Kirchen der häufigste Auftrittsort sind.

WIE DIE CHÖRE AUFTRETEN

Im äußeren Erscheinungsbild drückt sich immer auch ein Selbstverständnis aus. Und die meisten Chöre legen Wert darauf, die Zusammengehörigkeit, die Gemeinschaft ihrer Sänger/-innen zu signalisieren. Der dafür am häufigsten beschrittene Weg sind mit 73 Prozent die gemeinsam abgestimmten Farben: Sie erfordern im Vergleich zu den anderen Möglichkeiten auch geringeren (finanziellen) Aufwand, um dieses Ziel zu erreichen. Fast die Hälfte der Chöre (46 Prozent) nutzt – außerdem – Schals als äußeres Erkennungszeichen; die wenigsten – und dabei ausschließlich schon über mehrere Jahre zusammenwirkende – sind mit Chorroben (12 Prozent) ausgestattet.

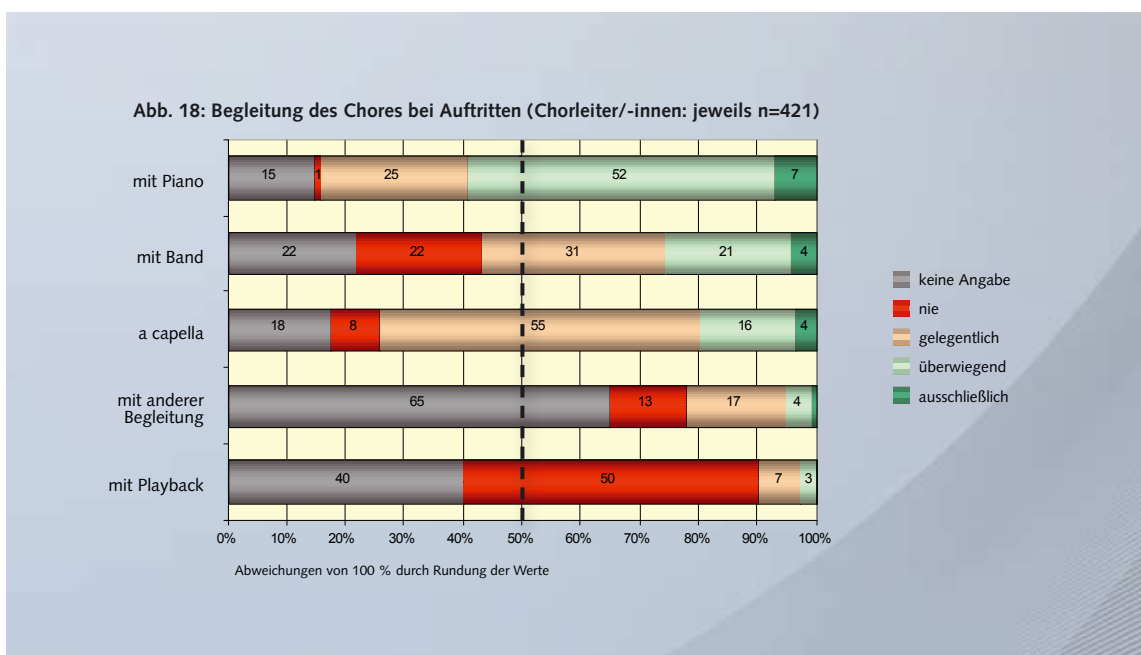
Das Piano fungiert für die Mehrheit der Chöre (59 Prozent) als überwiegendes oder sogar ausschließliches Begleitinstrument bei Auftritten. Bandbegleitung (25 Prozent) und A-Capella-Gesang (20 Prozent) stehen weit dahinter zurück. Den geringsten Zuspruch findet das Playback als technisch eingespeister instrumenteller Hintergrund. Es gibt nur einen Chor in unserer Befra-



gung, der bei Auftritten ausschließlich mit dieser Variante arbeitet.

Allerdings differenziert sich das zu erwartende (Klang-) Bild schon, wenn man die Anlässe für die Auftritte berücksichtigt: Mit häufigeren Auftritten in den Gottesdiensten der eigenen Gemeinde singen die Chöre nämlich etwas eher a capella und weniger mit Bandbegleitung.¹⁴ Gibt es häufiger eigene Konzerte, so wächst die Bedeutung der Bandbegleitung erheblich, während das Piano eher weniger zum Einsatz kommt.¹⁵

Sicherlich ist für diese Ergebnisse der technische Aufwand für eine Bandbegleitung zu veranschlagen, der im Rahmen eigener Konzerte wohl eher betrieben werden kann, als bei häufigerer Mitwirkung eines Chores in Gemeindegottesdiensten. Ein Grund könnte aber auch darin liegen, dass die atmosphärische Anmutung, die mit dem Einsatz einer Band, zumal mit Schlagzeug, einhergeht, in eigenen Konzerten auch eher gewollt ist.



DIE BEGEISTERUNG BEIM GOSPELSINGEN

Bei den bisher berichteten Ergebnissen ging es vorrangig um äußerlich erkennbare Aspekte des Chorlebens. So konnte anhand sozialstruktureller Daten gezeigt werden, welchen Bevölkerungskreisen die Sänger/-innen zugehören, wie und wo sich das Leben der Gospelchöre gestaltet. Im Folgenden sollen nun die subjektiven Wahrnehmungen und Empfindungen der Sänger/-innen in den Blickpunkt rücken, die nur sie selbst einschätzen können: Was motiviert sie überhaupt, in einem Gospelchor zu singen? Was bewegt und begeistert sie an der Gospelmusik? Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, ob und in welcher Weise der „Geist“ des Gospelsingens – der sich nicht auf musikalische und emotionale Qualitäten begrenzt, sondern immer auch gesungene Verkündigung und Anrufung des Heiligen Geistes ist – die Sänger/-innen in Bewegung versetzt und in diesem Wortsinn be-geistert.

WAS ZUM SINGEN IM GOSPELCHOR MOTIVIERT

Schon die Antworten der Sänger/-innen zu den Gründen für ihre Mitwirkung im Gospelchor lassen sich als Ausdruck von Begeisterung lesen; denn alle Vorgaben treffen auf überwiegend positive Reaktionen (Abb. 19). Die dabei erreichten Mehrheiten liegen zwischen 57 Prozent für das Motiv der ‚aktiven Mitgestaltung des Gemeindelebens‘ und einhundert Prozent für die „Freude am Singen und Musizieren“.

Letzteres mag als banale Erkenntnis erscheinen; denn warum sollte jemand überhaupt in einem Chor mitwirken, wenn er diese Freude nicht empfindet? Jedoch kommen erstens in Befragungen solch einhundertprozentige Zustimmungen eigentlich gar nicht vor. Normalerweise – zumal bei einer solch großen Befragtenzahl – finden sich zumindest einige Wenige, die in ihren Bewertungen abweichen. Zweitens gilt es sich bewusst zu machen, dass es genau diese Freude ist, die alle Sänger/-innen in allen Chören eint, mögen die Unterschiede ansonsten auch noch so groß sein.

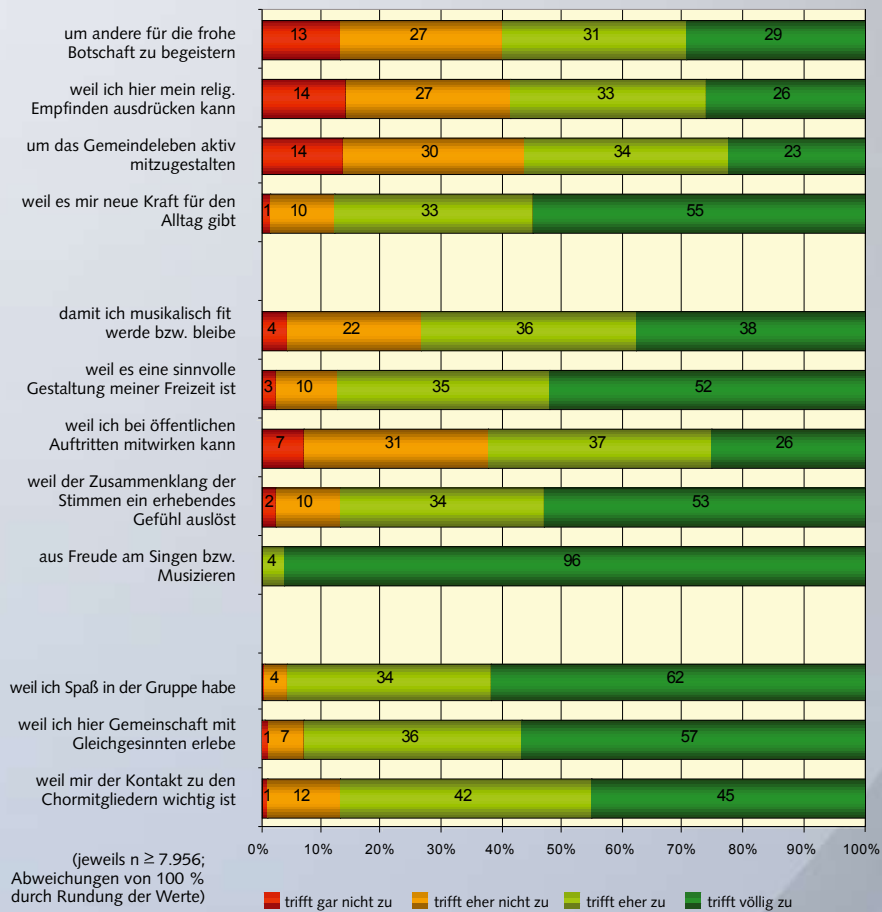
Mit dem statistischen Verfahren der Faktorenanalyse lässt sich herausfinden, welche der aufgeführten Einzelmotive aus Sicht der Befragten zusammengehören und gemeinsam ein je eigenes Motivbündel beziehungsweise eine Dimension (Faktor) bilden. Auf diese Weise lassen sich unterschiedliche, voneinander unabhängige Dimensionen ermitteln, in die sich die jeweiligen Einzelmotive sortieren.

Für die Mitwirkungsgründe ergeben sich drei Dimensionen, die in der Grafik (Abb. 19) als jeweilige Aussagenblöcke dargestellt sind. Die erste spricht mit der Begeisterung anderer für die frohe Botschaft, mit dem religiösen Empfinden und der aktiven Mitgestaltung des Gemeindelebens religiös-kirchliche Motive an. Auch die Erfahrung, dass die Mitwirkung im Gospelchor Kraft für den Alltag gibt, gehört für die Sänger/-innen dazu.

Dabei koppelt genau diese Erfahrung als religiös-kirchliches Motiv fast ebenso stark auch an die zweite und dritte Dimension an: In der zweiten Dimension sind Aussagen kombiniert, die in der einen oder anderen Weise auf die musikalische Betätigung abheben. Die dritte Dimension spricht Aspekte der Gemeinschaftserfahrung im Chor an.¹⁶ Auch musikalische Betätigung und Gemeinschaftserfahrung wirken also als Kraftquelle für den Alltag der Sänger/-innen.

Bei den Antwortverteilungen in den verschiedenen Dimensionen fällt auf, dass die Aussagen zur Gemeinschaft eine weitgehende Übereinstimmung der Sänger/-innen in der (eher) positiven Bewertung erreichen. Die Anteile der Zustimmungen (trifft eher/voll zu) reichen an die 90-Prozent-Marke heran oder gehen sogar noch darüber hinaus. Die Gemeinschaft erweist sich damit in doppelter Hinsicht als ein tragender Aspekt für die Mitwirkung im Gospelchor: Sie bildet eine eigenständige Motiv-Dimension und

Abb. 19: Gründe der Sänger/-innen für die Mitwirkung im Gospelchor



sie verbindet die Sänger/-innen darüber hinaus als weitgehend geteilte Erfahrung, die sie tatsächlich – nicht nur aus der je individuellen Perspektive – zur Gemeinschaft werden lässt.

Bei den Motiven zur musikalischen Betätigung sind im Vergleich dazu erhebliche Unterschiede in den Antwortverteilungen zu erkennen. Zwar treffen auch diese Motive durchgehend auf mehrheitliche Zustimmung. Jedoch stufen 38 Prozent der Sänger/-innen die Möglichkeit zu öffentlichen Auftritten (eher) nicht als Grund für ihre Mitwirkung im Gospelchor ein und immerhin 26 Prozent messen der musikalischen Fitness (eher) keine Bedeutung bei. Ein Anspruch auf Professionalisierung steht damit nicht an vorderster Stelle in der Rangfolge der Motive. Vielmehr scheint es den Gospelchören zu gelingen, auch in dieser Hinsicht integrierend

zu wirken. Es ist nämlich keineswegs so, dass sich die Sänger/-innen je nach Anspruch in verschiedene Chöre aufteilen. Im Gegenteil: In praktisch allen Chören sind auch diejenigen vertreten, die öffentliche Auftritte und musikalische Fitness nicht als Zielpunkt ihrer Mitwirkung begreifen.

Die Antwortverteilung der explizit religiös-kirchlichen Motive ‚andere für die frohe Botschaft begeistern‘, ‚mein religiöses Empfinden ausdrücken‘ und ‚das Gemeindeleben aktiv mitgestalten‘ spiegelt schon fast eine Zweiteilung der Sänger/-innen wider: (eher) religiös-kirchlich Motivierte, deren Anteile jeweils (fast) 60 Prozent erreichen, auf der einen und etwa 40 Prozent (eher) nicht kirchlich-religiös Motivierte auf der anderen Seite. Demgegenüber erreicht die Begründung „weil es mir Kraft für den Alltag gibt“, deren offene Formulierung nur

Diese Musik bringt die Begeisterung für den Glauben zum Ausdruck

„Wir sind die kleinste Kirchengemeinde im Kirchenkreis Segeberg, haben aber zwei Chöre: den „Gospelkids Warder“, wo Acht- bis Zwölfjährige singen, und den „Gospelchor Warder“ mit 50 Erwachsenen und einer fünfköpfigen Band. Es sind alles Menschen, wie Du und ich. Vor ein paar Jahren wussten viele gar nicht, über welche Stimmpotentiale sie verfügen. Es sind jetzt hervorragende Solisten. Unsere Gospelchöre sind weit über unsere Gemeinde hinaus bekannt. Wir sprechen mit dieser Musik genau die mittlere Generation von 25 bis 60 Jahren an, die oft in den Kirchen fehlt. Diese Musik bringt die Begeisterung für den Glauben zum Ausdruck. Das finde ich wunderbar.“

Roland Scheel (49)

implizit auf eine religiöse Motivation verweist, mit 88 Prozent weitgehende Zustimmung.

Selbst die Sänger/-innen, die (eher) ablehnend auf die explizit religiös-kirchlichen Motive reagieren, empfinden das Singen im Chor zumeist als Kraftquelle für den Alltag – ihre Zustimmungswerte liegen zwischen 80 und 84 Prozent und damit nur wenig niedriger. Es fragt sich also, worauf sich ihre Ablehnung bei den anderen Aussagen dieser Dimension bezieht. Es könnten die expliziten Anforderungen sein, an denen sie sich stören. Diese formulieren klare Festlegungen auf eine (Verhaltens-) Orientierung: Der Gospelchor als Ort der öffentlichen religiösen Praxis („mein religiöses Empfinden ausdrücken“), Verkündigung beziehungsweise gar Mission als selbst gestellte Aufgabe („andere für die frohe Botschaft begeistern“) und definitive Einbindung in die Kirchengemeinde („das Gemeindeleben aktiv mitgestalten“). Hinzu kommt, dass diese Orientierungen den weiten Spielraum einer individuellen, ins Private verlegten Deutung der eigenen Religiosität verweigern. Sie fordern sozusagen ein öffentliches Bekenntnis zu Glauben und Kirche.

Die Unterschiedlichkeit der Sänger/-innen in ihrer Orientierung an explizit religiös-kirchlichen Mitwirkungsgründen führt offenbar nicht dazu, dass „fromme“ Chöre den anderen gegenüberstehen. Vielmehr finden sich Sänger/-innen mit der einen oder anderen Ausrichtung in jedem Chor. Man kann also vermuten:

Die Freude am Singen beziehungsweise Musizieren und die Gemeinschaftserfahrung, die (nahezu)

alle Sänger-innen motiviert, sowie die Kraft, die die meisten auch daraus für ihren Alltag schöpfen, wirken als starkes Band, das den Zusammenhalt im Chorleben sichert.

Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass es viele Gospelsänger/-innen gibt, die das „Wehen des Geistes“ offenbar nicht bewegt, jedenfalls nicht im kirchlich-christlich definierten Sinne.

Bedeutet dies nun, dass die Mitwirkung im Gospelchor in dieser Hinsicht eher folgenlos bleibt? Die Studie ist auch dieser Frage nachgegangen. Hier sind die Ergebnisse:

VORHER UND NACHHER: WIE DIE SÄNGER/-INNEN IHRE BINDUNG AN KIRCHE UND GLAUBEN SEHEN

Die Gospelsänger/-innen wurden gebeten, Auskunft über ihre gefühlsmäßige Verbundenheit mit der Kirche zu geben und die Intensität ihrer subjektiven Religiosität einzuschätzen. Außerdem sollten sie die Häufigkeit ihres Gottesdienstbesuchs und anderer kirchlicher Veranstaltungen, und zwar abgesehen von den Auftritten ihres Chores, einstufen. Sie wurden auch danach gefragt, ob sie durch ihre Mitwirkung im Gospelchor eine Veränderung in diesen Punkten erlebt haben. Die Resultate sind beeindruckend.

KIRCHLICHE VERBUNDENHEIT

Im Vergleich zur Gesamtheit evangelischer und auch katholischer Kirchenmitglieder in Deutschland fühlen sich die Gospelsänger/-innen nur wenig stärker mit

ihrer Kirche verbunden (Abb. 20). Dies ist für sich genommen schon ein erstaunliches Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl der Gospelchöre in Kirchengemeinden organisiert ist und die meisten auch in Gemeindegottesdiensten auftreten. Denn aus kirchensoziologischen Untersuchungen ist bekannt, dass es vor allem die kirchlich eng Verbundenen sind, die man im Gemeindeleben antrifft.

Der Blick auf die Verbundenheit der Gottesdienstbesucher, die sich zumindest einmal im Monat auf den Weg zur Kirche begeben, veranschaulicht die große Differenz zu den Antworten aus unserer Befragung: Die Gospelsänger fühlen sich zu 49 Prozent ziemlich beziehungsweise sehr mit der Kirche verbunden, bei den Gottesdienstbesuchern sind dies 88 Prozent. Der Anteil der kaum oder gar nicht kirchlich verbundenen Sänger beläuft sich auf 18 Prozent im Vergleich zu einem Prozent bei den Gottesdienstbesuchern.

Schon bei den Motiven für die Mitwirkung im Gospelchor ist ja deutlich geworden, dass sich viele Sänger/-innen von Aussagen abgrenzen, die explizit religiös-kirchliche Aspekte als Mitwirkungsgrund beschreiben. So ist für 44 Prozent das Singen im Gospelchor nicht an das Ziel einer aktiven Mitgestaltung des Gemeindelebens gekoppelt.

De facto sind die Gospelsänger/-innen jedoch zu meist schon über den Auftritt in Gemeindegottesdiensten – mag dies auch nur sporadisch sein – ein Teil des Gemeindelebens. Darüber hinaus werden auch die Chorproben überwiegend in Räumen einer Kirchengemeinde stattfinden, und das zum allergrößten Teil im wöchentlichen Rhythmus.

Diese Nutzung kirchlicher Räume darf jedoch nicht für eine vereinnahmende Richtigstellung einer vermeintlich fehlerhaften Selbstwahrnehmung der Sänger/-innen missbraucht werden, nach dem Motto: „Ihr seid kirchennäher als ihr denkt!“ Gleiches gilt für die abwehrende Unterstellung, dass sich daran eine schlichte Benutzung der Kirche zeige. Vielmehr können Gospelchöre eine Antwortmöglichkeit auf die Frage sein: „Wie erreichen wir die Kirchenfernen?“. Sie brennt vielen Gemeinden unter den Nägeln. Ihre Lösung gelingt den üblichen Angeboten erfahrungsgemäß jedoch nur schwer.

Die Wirkung der Gospelchöre reicht weit darüber hinaus, auch für Kirchenferne attraktiv zu sein. Darüber hinaus erleben viele Sänger/-innen über ihre Einbindung in das Chorleben eine Veränderung in ihrer Beziehung zur Kirche (Abb. 21):

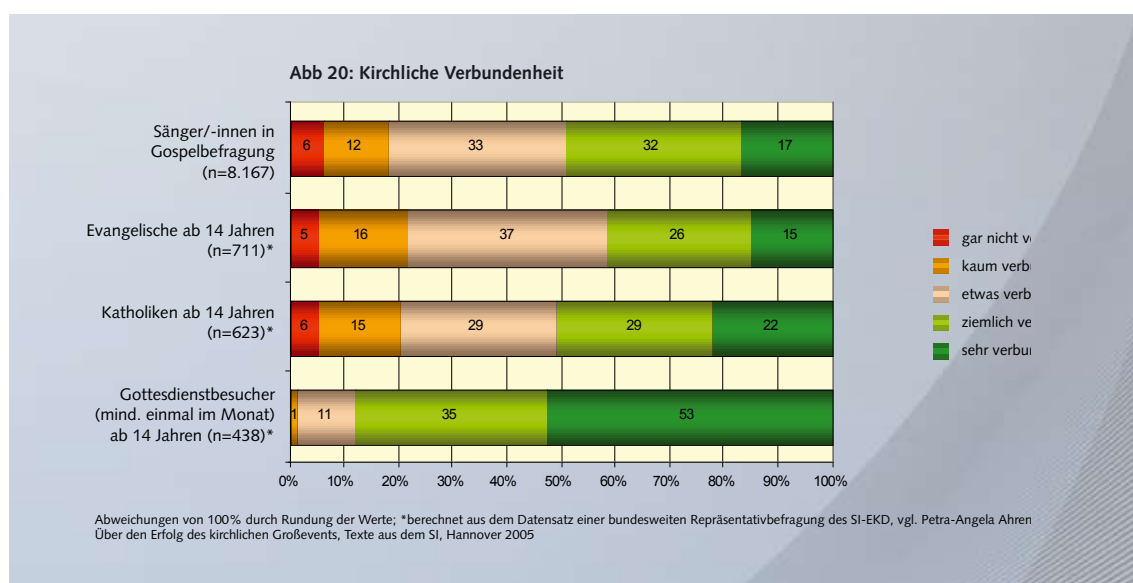
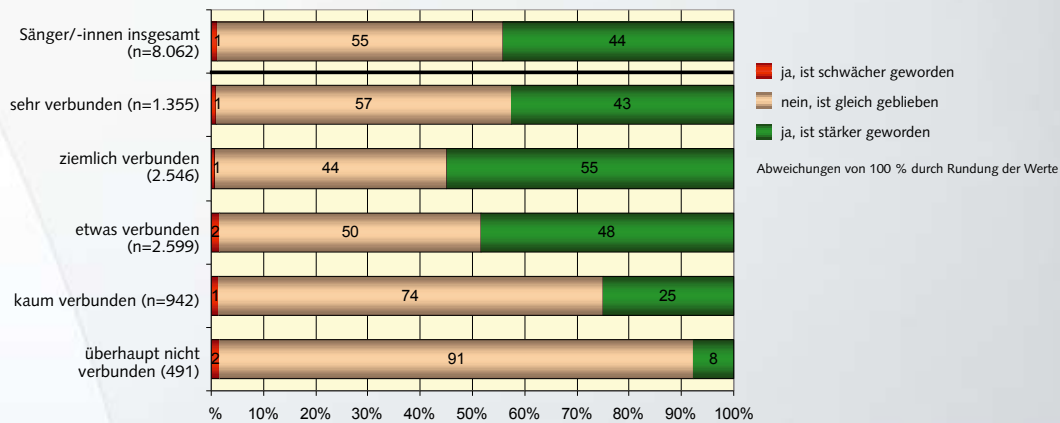


Abb. 21: Änderung der kirchlichen Verbundenheit nach Verbundenheitsgrad der Sänger/-innen



44 Prozent aller Sänger/-innen erklären, dass sich ihr Gefühl der kirchlichen Verbundenheit durch die Mitwirkung im Gospelchor verstärkt hat.

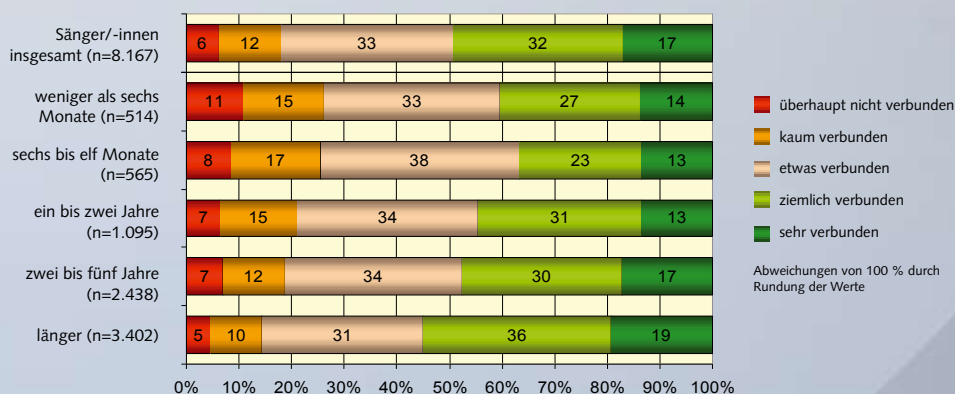
Selbst unter den extrem Kirchenfernen (überhaupt nicht verbunden) nehmen noch acht Prozent diesen Effekt wahr.

Da kommen schon fast Zweifel auf, ob hier nicht doch subjektive Verzerrungen am Werke sind. Mit solchen Deutungen würde jedoch ein falscher Weg beschritten, nämlich es besser zu wissen als diejenigen, die ganz subjektiv eine solche Veränderung in sich spüren. Die Veränderung eines Gefühls können aber nur sie selbst beurteilen. Von außen lässt sich nicht erkennen, worauf sich diese gefühlte Veränderung im Genaueren bezieht. Schon die Bewusstheit darüber, nicht in irgendeinem, sondern eben im Gospelchor zu singen, kann eine solche Wahrnehmung implizieren.

Genau dies mag auch eine Rolle dafür spielen, dass sich selbst unter den Sängern, die erst seit kurzer Zeit, nämlich seit weniger als sechs Monaten dabei sind, bereits 30 Prozent stärker mit der Kirche verbunden fühlen.

Die Antwortverteilung zum kirchlichen Verbundenheitsgefühl unter Berücksichtigung der Mitwirkungsdauer (Abb. 22) zeigt, dass der Anteil der „Kirchenfernen“ unter denjenigen, die erste kurze Zeit in Ihrem Gospelchor singen, mit 26 Prozent besonders hoch ausfällt. Bedenkt man, dass unter den Sänger/-innen, die seit weniger als sechs Monaten mitwirken, bereits 35 Prozent eine Verstärkung ihrer kirchlichen Verbundenheit erlebt haben (o. Abb.), so lässt sich vermuten, dass Gospelchöre sogar noch mehr „Kirchenferne“ anziehen.

Abb. 22: Kirchliche Verbundenheit der Sänger/-innen nach Mitwirkungsdauer



RELIGIOSITÄT

Deutlich abweichend von dem Gefühl der Verbundenheit mit der Kirche, bei der es um die mentale Bindung an die Institution geht, antworten die Sänger/-innen, wenn die persönliche Einschätzung ihrer Religiosität angesprochen ist (Abb. 23):

Mit 61 Prozent stuft sich eine klare Mehrheit der Gospelsänger/-innen als (sehr oder eher) religiös ein.

So kommt es, dass sich selbst unter den so genannten Kirchenfernen (kaum/überhaupt nicht verbunden) noch 28 Prozent als religiös verstehen.

Im Unterschied dazu bezeichnet sich mit 36 Prozent nur eine Minderheit aller evangelischen Kirchenmitglieder in Deutschland als sehr beziehungsweise eher religiös. Auch unter den Katholiken folgt mit 47 Prozent weniger als die Hälfte einem religiösen Selbstverständnis. Eine Gegenläufigkeit der Selbsteinstufungen bei der kirchlichen Verbundenheit und der Religiosität wie bei den Gospelsängern ist unter Kirchenmitgliedern im allgemeinen denn auch erheblich seltener anzutreffen: Nur 14 Prozent der Evangelischen und 15 Prozent der Katholiken, die zu den Kirchenfernen zählen, sehen sich gleichzeitig als religiös. Unter den wenigen Gottesdienstbesu-

chern, die kaum oder überhaupt keine kirchliche Verbundenheit empfinden (vgl. Abb. 20), gibt es nur vier Fälle (weniger als ein Prozent).

Gospelchöre ziehen überwiegend Menschen an, die zumindest in der Tendenz auch „religiös musikalisch“ sind, ohne dass es dabei auf eine klar entschiedene Haltung ankommt: Nur zehn Prozent stufen sich als sehr religiös ein. Unter den Gottesdienstbesuchern gilt dies mit 29 Prozent erheblich häufiger.

Nimmt man in diesem Zusammenhang noch einmal Bezug auf das explizit religiös-kirchliche Motiv zur Mitwirkung im Gospelchor „um andere für die frohe Botschaft zu begeistern“, bestätigt sich diese Einschätzung: Unter den Sängern, die dieses Motiv (eher) ablehnen, schätzen sich nämlich drei Viertel als zumindest etwas religiös ein.

Angesichts der großen Zahl von Sängern, die ohnehin schon religiös orientiert sind, überrascht (o. Abb.):

32 Prozent der Gospelsänger/-innen nehmen eine Verstärkung ihrer Religiosität durch die Mitwirkung im Gospelchor wahr.

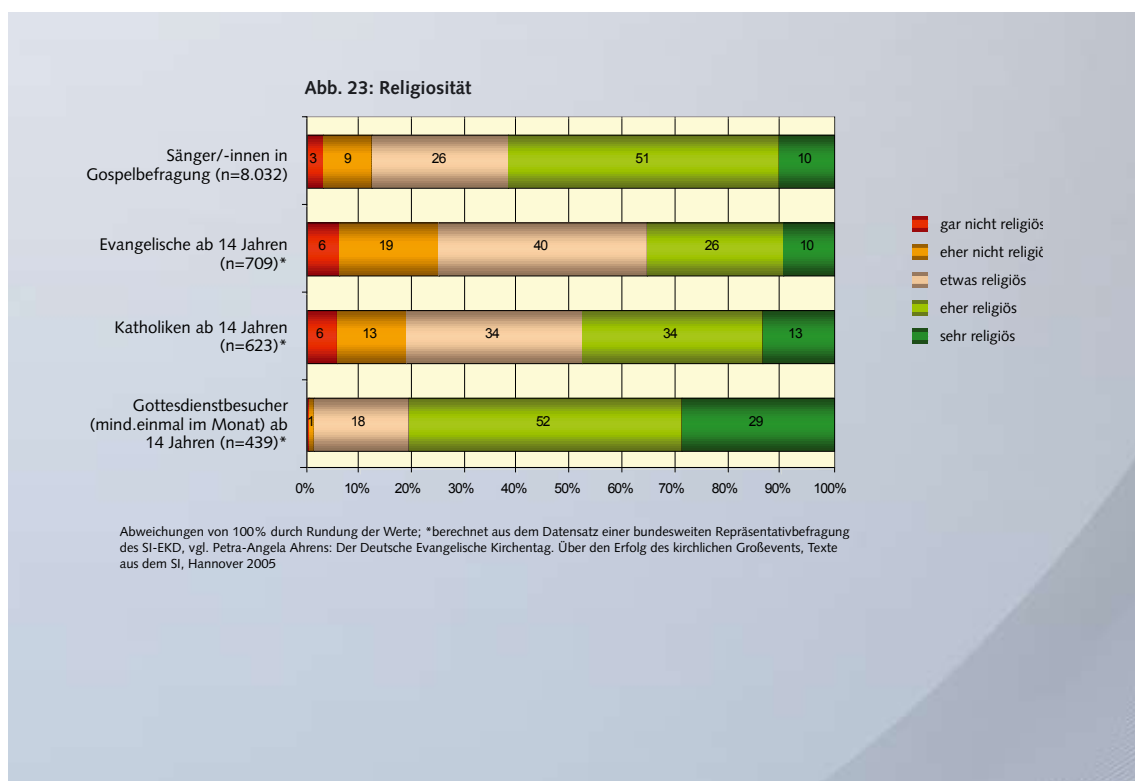
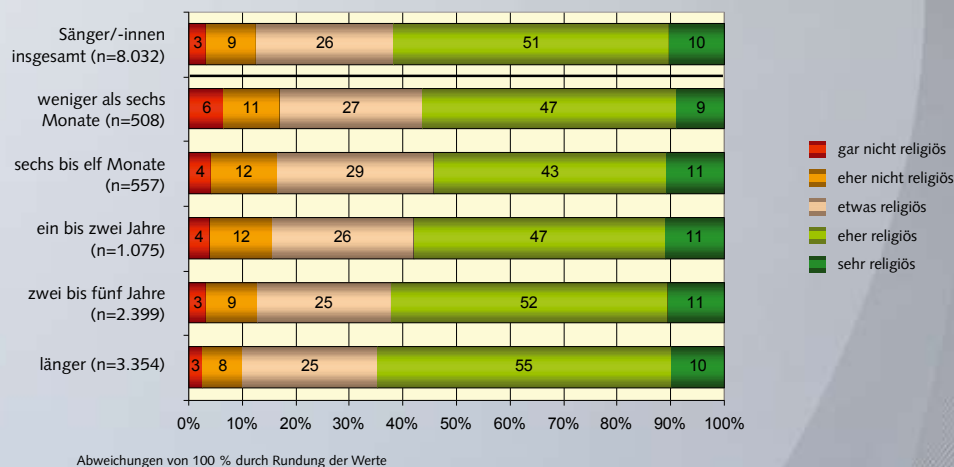


Abb. 24: Religiosität nach Mitwirkungsdauer der Sänger/-innen



Denn ausgehend von einem bereits hohen Niveau – die Mehrheit der Sänger/-innen stuft sich bereits als religiös ein – werden Steigerungen bekanntlich schwieriger. Es zeigt sich auch tatsächlich, dass die Anteile der sehr Religiösen unter Berücksichtigung der Mitwirkungsdauer weitgehend stabil bleiben (Abb. 24). Nur die Werte der eher Religiösen steigen mit zunehmender Mitwirkungsdauer an.

Wie schon bei der kirchlichen Verbundenheit, erleben auch viele der Sänger/-innen, die erst vor kurzer Zeit zu ihrem Gospelchor gelangt sind, eine Verstärkung ihrer Religiosität (o. Abb.): Bei einer Mitwirkungsdauer von weniger als einem halben Jahr antworten 24 Prozent entsprechend. Der Wert steigert sich auf 33 Prozent unter denjenigen, die schon mindestens zwei Jahre in ihrem Chor singen.

Aber lassen sich diese Ergebnisse auch im expliziten Sinne als missionarisches Wirken des Gospelsingens interpretieren? Ja – in zweifacher Hinsicht: Offenbar erleben Sänger/-innen in ihrer verstärkten Religiosität auch eine geistliche Bewegtheit, die dem christlich-kirchlichen Verständnis folgt. Schon 53 Prozent derjenigen, die keine Veränderung ihrer Religiosität wahrnehmen, wollen mit

ihrer Mitwirkung im Gospelchor „andere für die frohe Botschaft begeistern“. Unter denjenigen, die eine Verstärkung ihrer Religiosität erlebt haben, bekunden dies 75 Prozent. Durch ihr Gospelsingen haben sie selbst eine BeGeisterung erfahren und sie wollen diese über ihr Gospelsingen auf andere überspringen lassen.

GOTTESDIENST UND ANDERE VERANSTALTUNGEN

Eine geäußerte Verhaltensausrichtung geht nicht unbedingt mit dem entsprechenden Verhalten einher. Ein besonders prominentes Beispiel hierfür ist die „Sonntagsfrage“ aus der Wahlforschung. Die demoskopisch ermittelten Parteipräferenzen weichen oftmals ganz erheblich von den tatsächlichen Wahlergebnissen ab.

Wenn es nun um die Antworten der Sänger/-innen zur Frage ihrer Teilnahme an Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen beziehungsweise Angeboten geht, muss bedacht werden, dass damit nicht das faktische Verhalten gemessen wird, sondern nur eine Verhaltensausrichtung. Man könnte auch sagen, dass sich in den Ergebnissen die „gefühlte“ Teilnahme aus-

drückt. Die tatsächlichen Teilnehmerzahlen liegen sehr viel niedriger.¹⁷

Allerdings lässt sich an den Ergebnissen erkennen, inwieweit sich die Gospelsänger/-innen in ihrer „gefühlten“ Teilnahme von anderen unterscheiden.

Gemessen am Durchschnitt evangelischer Kirchenmitglieder in Deutschland bekunden die Sänger/-innen, wobei sie die Auftritte ihres Chores außer Acht lassen sollten, eine häufigere Beteiligung an Gottesdiensten (Abb. 25): 34 Prozent unter ihnen geben an, mindestens einmal im Monat einen Gottesdienst zu besuchen. Für die Gesamtheit der Evangelischen ermittelt die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahr 2002 den entsprechenden Wert mit nur 22 Prozent.

Zwar könnte man hier veranschlagen, dass Katholiken – und die sind zu immerhin 28 Prozent unter den Sängern vertreten – üblicherweise öfter als Evangelische zur Kirche gehen. Doch gilt dies für die Sänger/-innen unserer Gospelbefragung nicht. Unter den Katholiken besuchen mit 32 Prozent sogar etwas weniger mindestens monatlich den Gottesdienst, unter den Evangelisch-freikirchlichen sind es 33 Prozent, und zwar im Vergleich zu 35 Prozent der Evangelischen.

Dennoch bedeutet dies nicht, dass die Gospelsänger/-innen – abgesehen von ihrer Mitwirkung im Gospelchor – überwiegend zu den regelmäßigen Teilnehmern am Gemeindeleben, zur so genannten Kerngemeinde gehören. Zwei Drittel sind höchstens sporadisch im Gottesdienst anzutreffen und für die große Mehrheit (82 Prozent) sind andere kirchliche Angebote höchstens gelegentlicher Anlass zur Teilnahme (Abb. 26).

Und doch scheint das Singen im Gospelchor für viele – über eine Verstärkung ihrer kirchlichen Verbundenheit und Religiosität hinaus – auch eine intensivere Einbindung in das Gemeindeleben zu bewirken (Abb. 27).

Am häufigsten nehmen diejenigen eine Intensivierung ihrer Beteiligung wahr, die für ihre aktuelle Teilnahme am Gottesdienst die Antwort „mehrmals im Jahr“ wählen (42 Prozent) beziehungsweise andere kirchliche Veranstaltungen „gelegentlich“ nutzen (38 Prozent), vorher also nach eigener Einschätzung nur selten oder gar nicht im Gemeindeleben anzutreffen waren. Selbst, wenn man bedenkt, dass diese Verhaltensänderungen letztlich immer nur „gefühlte“ sind, zeigen diese Ergebnisse:

Gospelchören gelingt es nicht nur, mehr oder weni-

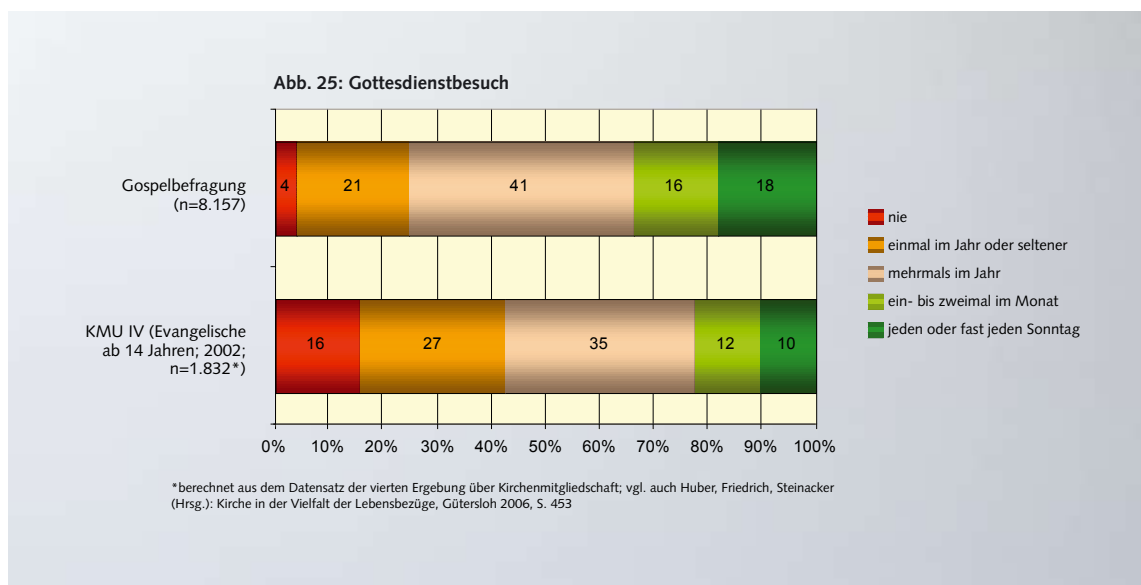
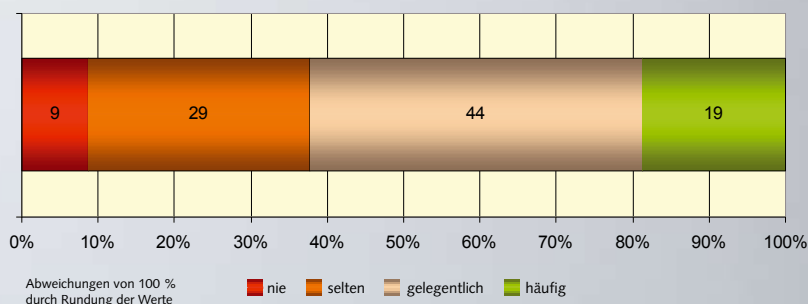
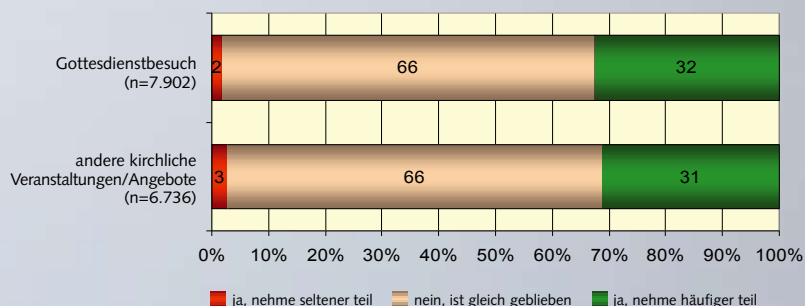


Abb. 26: Teilnahme der Sänger/-innen an anderen kirchlichen Veranstaltungen/Angeboten (n=8.157)



Abweichungen von 100 % durch Rundung der Werte

Abb. 27: Änderung der Teilnahme an Gottesdiensten bzw. anderen kirchlichen Veranstaltungen/Angeboten



ger kirchlich Verbundene, mehr oder weniger religiöse Menschen als Chormitglieder zu gewinnen. Darüber hinaus wenden sich viele Sänger/-innen auch anderen kirchlichen Angeboten zu. Gospelchöre sind damit als ein weit über den eigenen Wirkungskreis hinausreichendes Potenzial zu begreifen.

Aber was ist es, das dem Singen in Gospelchören solche Bewegungskraft verleiht? Was unterscheidet Gospelchöre von den kirchlichen Angeboten, denen eine Integration mental und in Verhaltensausrichtung Kirchenferner zumeist verwehrt bleibt? Als Antwort hierauf ist oftmals zu hören, dass Gospel eben keine geistige beziehungsweise geistliche Auseinandersetzung fordere, sondern vielmehr von seiner emotionalen, ja geradezu euphorisierenden Wirkung lebe.

Wer selbst schon einmal ein Gospelkonzert erlebt hat, wird kaum in Abrede stellen können, dass diese Musik in Schwingungen versetzt. Es sind Schwingungen, die auch am eigenen Körper zu spüren, zumindest aber an den Bewegungen anderer zu beobachten sind. Solches wird man bei den üblichen kirchlichen Angeboten eher selten erleben

beziehungsweise erwarten. Vielleicht ist es genau dieses Moment, das als Auslöser für die „geistliche Bewegung“ der Sänger/-innen den Ausschlag gibt. So ließe sich in Umkehrung der oben wiedergegebenen Argumentation formulieren: Gospel versetzt Saiten in Schwingungen, die im üblichen Gemeindeleben kaum berührt werden.

Genau darin könnte auch ein Grund für die sehr begrenzte Attraktivität des Gemeindelebens liegen: für Menschen, die eine Atmosphäre mögen, die sie (auch) emotional und körperlich in Bewegung setzt (nach den Milieudifferenzierungen von Gerhard Schulze: die das Spannungsschema zum Zuge kommen lässt).

WIE GOSPELMUSIK BEWEGT

Schon in den Antworten der Sänger/-innen auf die Frage, über welchen Weg sie auf ihren Gospelchor aufmerksam geworden seien, schlug sich nieder, dass die Gospelmusik selbst ein aktives und zielgerichtetes Verhalten auslösen kann. Schließlich sind immerhin 19 Prozent der Befragten durch den Besuch eines Gospelkonzertes

überhaupt auf ihren Gospelchor aufmerksam geworden (vgl. auch in dieser Broschüre: „Wie die Chöre organisiert sind“).

Der nun folgende und abschließende Teil behandelt eine Kernfrage, die daran gekoppelt ist. Wie bewegt die Gospelmusik, welche Saiten versetzt sie bei den Sänger/-innen in Schwingungen?

Zunächst gilt, wie schon bei den Gründen für die Mitwirkung im Gospelchor, dass jede der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten bei der Mehrheit der Sänger/-innen (eher) positive Resonanz findet (Abb. 28). Diese reicht von 63 Prozent der Sänger/-innen, die mit der Gospelmusik ihr „religiöses Empfinden“ ausdrücken, bis zu 99 Prozent, also praktisch allen Befragten, denen sie „einfach Spaß macht“. Schon an diesem Ergebnis wird deutlich, dass Religiosität und Spaß nicht als Alternativen betrachtet werden dürfen: Alle Sänger/-innen, die in der Gospelmusik den Ausdruck ihres religiösen Empfindens erleben, haben gleichzeitig auch Spaß daran.

So ermittelt denn auch eine Faktorenanalyse, dass es zwei voneinander unabhängige Dimensionen (Faktoren) für das persönlich Bewegende an der Gospelmusik gibt¹⁸: eine religiös-kirchliche, die die im ersten Block wiedergegebenen

Aussagen der Grafik miteinander verbindet, und eine emotionale, die sich aus den Aussagen im zweiten Block zusammensetzt.

Die Einzelaspekte der emotionalen Dimension beschreiben für die allermeisten Sänger/-innen persönlich Bewegendes an der Gospelmusik: fröhlich-ausgelassene Stimmung, swingender Sound, ein erhebendes Gefühl beim Zusammenklang der Stimmen, Spaß und die mitreißende Wirkung auf das Publikum treffen jeweils bei mindestens 92 Prozent auf Zustimmung (trifft eher/voll zu).

Nur die Sicht des Gospel als Alternative zur klassischen Kirchenmusik findet mit 79 Prozent etwas weniger überraschenden Zuspruch. Interessant ist, dass diese Aussage vorrangig¹⁹ dieser emotionalen und nicht der religiös-kirchlichen Dimension zugeordnet ist. Hier ist offenbar vor allem die atmosphärische Anmutung und weniger die religiös-kirchliche Qualität dieser unterschiedlichen Richtungen geistlicher Musik angesprochen.

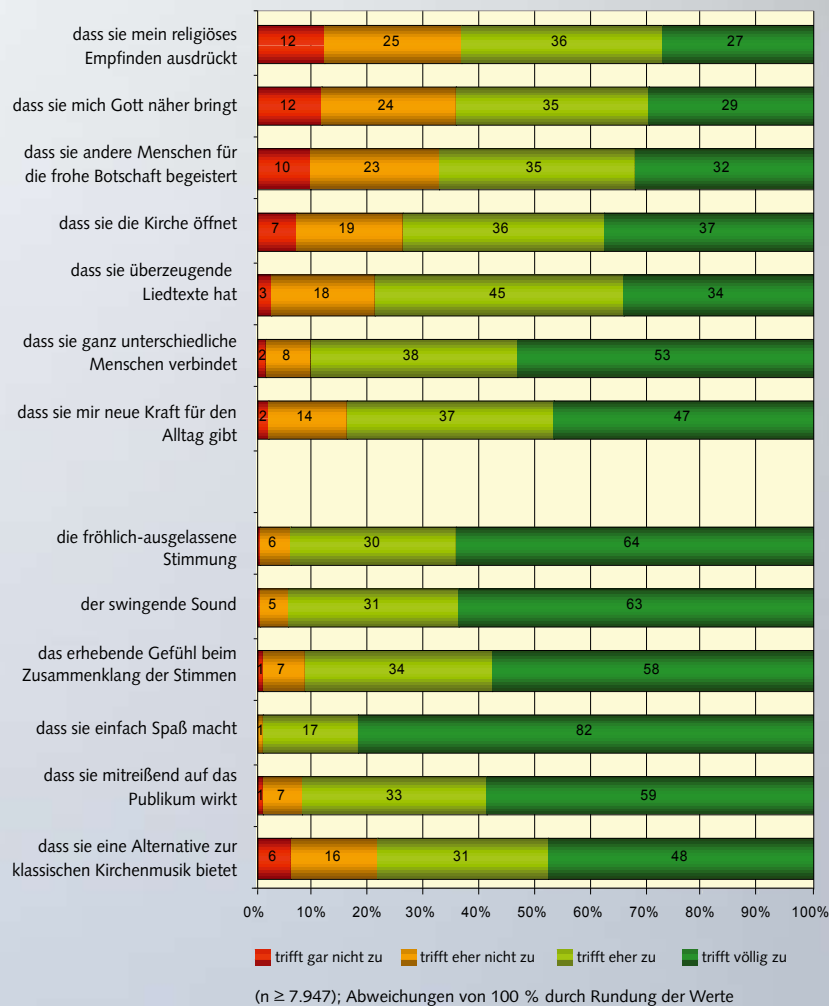
91 Prozent der Sänger/-innen empfinden es als persönlich besonders bewegend, dass Gospelmusik „ganz unterschiedliche Menschen verbindet“. Diese Erfahrung ist vorrangig²⁰ der religiös-kirchlichen Dimension zugeordnet und findet dort die größte Anerkennung.

Die Wahnsinnspower steckt an

„Seit 2006 singe ich im Gospelchor Rejoice in Langenberg. Wir haben im letzten Jahr bei den World-Choir-Games sogar die Silbermedaille bekommen. Bei uns steht die BeGEISTERung für die gesungene „Frohe Botschaft“ im Mittelpunkt. Unser Chorleiter achtet sehr auf die Perfektion und die richtige Performance. Wenn dann die 80 Laiensängerinnen und Sänger auftreten, springt ein Teil der Wahnsinnspower auf das Publikum über. Ich selbst habe vor zwei Jahren in meinem Wohnort Anröchte ein neues Gospelprojekt gestartet. Sechs Monate probten wir, dann trat der Chor auf – mit großem Erfolg. Danach konnten und wollten wir nicht mehr aufhören. Wir sind jetzt rund 50 Aktive, nennen uns „Spirit of Music“, hatten schon Auftritte in Hannover und an vielen Orten im Bistum Paderborn. Überall dort, wo es an spirituellen Angeboten fehlt, sind wir willkommen.“

Andreas Lenniger (44)

Abb. 28: Persönlich Bewegendes an der Gospelmusik



An verschiedenen Ergebnissen unserer Befragung wurde bereits die Integrationsleistung der Gospelchöre deutlich: Sie binden jüngere und ältere, neu hinzugekommene und erfahrene, weniger und stärker professionell orientierte Chormitglieder ein. Sowohl Kirchnahe als auch Kirchenferne, explizit christlich-kirchlich Orientierte und eher ‚unbestimmt‘ Religiöse engagieren sich im Chor und sind gemeinsam – zumindest über den einen oder anderen Auftritt – sogar Teil des kirchlichen Gemeindelebens. Und genau diesen Aspekt, die Verbindung ganz unterschiedlicher Menschen, stellen die Sänger/-innen in ihrem persönlichen Erleben an die vorderste Stelle, wenn das religiös-kirchlich Bewegende der Gospelmusik angesprochen ist.

Die Integrationsleistung der Gospelchöre ist nicht nur ein äußerlich beobachtbares Phänomen. Sie ist auch eine subjektive Erfahrung, die ihre besondere Relevanz in einem religiös-kirchlichen Interpretationsrahmen entfaltet.

Den zweitgrößten Zuspruch unter den Aussagen der religiös-kirchlichen Dimension erhält mit 84 Prozent die „neue Kraft für den Alltag“. Diese Aussage erfährt eine ähnliche hohe Bewertung wie schon bei den Gründen für die Mitwirkung im Gospelchor (88 Prozent) und ist darüber hinaus auch mit den anderen ermittelten Dimensionen – hier die emotionale – verknüpft: Gospelchor und Gospelmusik werden als Kraftquelle erfahren, die sich aus mehreren ‚Zustromen‘ speist und diese zusammenführt.

Singen im Chor macht Spaß

„Mein Part ist der Bass. Seit gut einem Jahr singe ich im Gospelchor der Dreifaltigkeitskirche in Hannover. Einmal in der Woche treffen wir uns und üben: 50 Menschen im Alter von 20 bis 70. Mein Einstieg im Chor war ganz unkompliziert. Warum Gospel? – werde ich oft gefragt. Rhythmus und Harmonie haben es mir angetan. Ich spiele auch Gitarre und Klavier und habe Rockmusik gemacht. Aber wenn wir mehrstimmig im Chor „We Shall Overcome“ oder „Oh Happy Day“ singen, dann klingt es einfach wunderbar. Ganz davon abgesehen, ich lerne noch viel dazu und singen im Gospelchor macht einfach Spaß. Inzwischen nehme ich auch Gesangsunterricht.“

Frank Mehler (58)

Wer die vor allem im binnenkirchlichen Raum geäußerte Kritik am Gospel kennt, dass vielen – befördert durch die zumeist englische Sprache – wohl kaum bewusst sei, was sie denn mit dem gesungenen Text ausdrücken, sondern nur auf das emotional Bewegende des rhythmusbetonten Sounds reagieren, mag es kaum glauben: 79 Prozent der Sänger/-innen stimmen der Aussage, sie persönlich bewege an der Gospelmusik besonders, „dass sie überzeugende Liedtexte hat“, (eher) zu.

Dieser Aspekt, der geradezu als Ausweis explizit christlicher Orientierung verstanden werden kann, findet im Vergleich zu den anderen expliziten Formulierungen dieser religiös-kirchlichen Dimension, „dass sie andere für die frohe Botschaft begeistert“ mit 67 Prozent und „dass sie mich Gott näher bringt“ mit 64 Prozent noch deutlich größeren Zuspruch. Zwar kann mit dieser Befragung letztlich nicht geklärt werden, wie sich das im Genaueren verstehen lässt. Weitere Auswertungen zeigen immerhin, dass es zwar einen klaren Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu den ‚überzeugenden Liedtexten‘ und der empfundenen kirchlichen Verbundenheit, der eigenen Religiositätseinschätzung und der Beteiligung an Gottesdiensten / kirchlichen Veranstaltungen gibt. Dieser ist jedoch deutlich schwächer ausgeprägt als bei den beiden anderen Formulierungen.²¹

Offensichtlich können selbst die so genannten Kirchenfernen den Liedtexten der Gospelmusik noch eher etwas abgewinnen als den kirchlich geprägten Formulierungen. Möglicherweise spielt dafür sogar die überwiegend genutzte englische

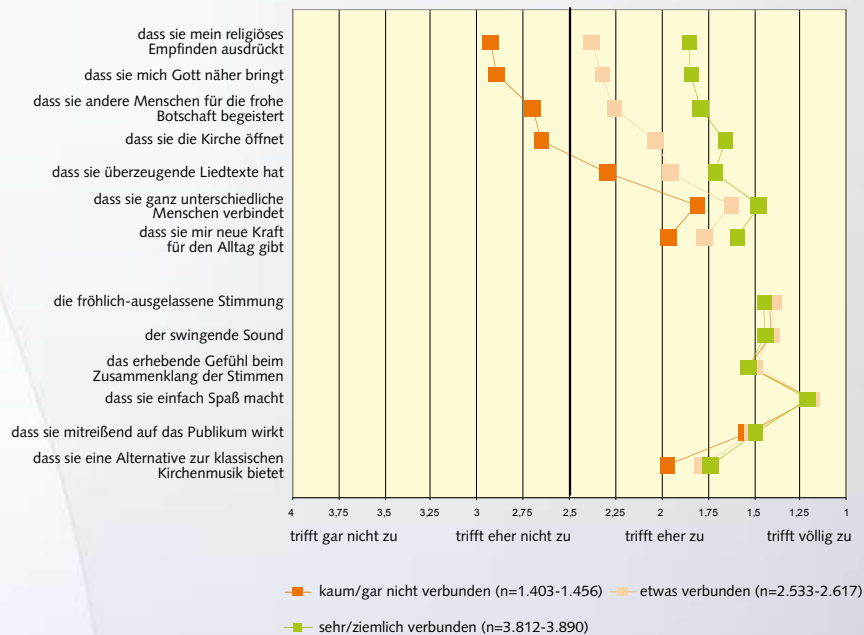
Sprache eine Rolle, nur eben in einem anderen Sinne als von den Gospelkritikern gemeint: Sie rasst nicht so leicht in das Muster tradierter, kirchlich definierter (Glaubens-)Normen ein, wie es bei deutschen Sprachformeln für religiös-kirchliche Orientierung der Fall ist.

Wenn man die durchschnittliche Zustimmung (arithmetische Mittelwerte) zu diesen Aussagen nach jeweiliger Verbundenheit betrachtet (Abb. 29), liegt der Wert für die „überzeugenden Liedtexte“ auch bei den kaum beziehungsweise gar nicht kirchlich Verbundenen im positiven Bereich der Antwortskala, und zwar im Unterschied zur ‚Begeisterung anderer für die frohe Botschaft‘ und der ‚Nähe zu Gott‘.

Im Gesamtblick veranschaulicht die Grafik noch einmal sehr eindrücklich, wo die großen Unterschiede zwischen Kirchnahen und Kirchenfernen in der persönlichen Begeisterung durch die Gospelmusik liegen. Sie zeigt auch, welches die Aspekte sind, die die Sänger/-innen in ihrem Erleben eher miteinander teilen, also für die integrierende Wirkung der Gospelmusik stehen.

Die größten Diskrepanzen finden sich in der religiös-kirchlichen Dimension, und zwar besonders auffallend bei eindeutig auf Glauben und Kirche abstellenden Aussagen. Auch die Formulierung, Gospelmusik sei persönlich bewegend „weil sie die Kirche öffnet“, trifft bei den kaum beziehungsweise gar nicht mit der Kirche Verbundenen überwiegend auf Ablehnung, während die anderen sich überwiegend zustimmend äußern.

Abb. 29: Besonders Bewegendes an der Gospelmusik nach kirchlicher Verbundenheit der Sänger/-innen (arithmetische Mittelwerte)



Aus binnenkirchlicher Sicht mag dieses Ergebnis zunächst etwas unverständlich wirken, richten sich die kirchlichen Bemühungen doch gerade darauf, Kirchenferne zu erreichen und den Gospelchören gelingt dies ja tatsächlich. Und doch scheint es gerade jenen, die es angeht, kaum von Bedeutung zu sein. Allerdings schlägt bei solcher Deutung die

– in Kirchengemeinden schon häufig enttäuschte – Erwartungshaltung durch, man brauche nur die Kirchentür ein wenig aufzustoßen und schon stünden die Kirchenfernen Schlange. Aber warum eigentlich sollten sie das tun, wenn sie selbst eher wenig mit Glaube und Kirche verbindet?

Es sind andere Aspekte, die sie weitaus eher bewegen, stärker an die Bewertungen der Kirchnahen heranrücken lassen und dabei auch eine religiöse Qualität haben: Gospel als Kraftquelle für den Alltag und seine Menschen verbindende Wirkung.

Die alles andere überragende Integrationsleistung der Gospelmusik liegt allerdings in ihrer emotional positiven Strahlkraft: Sie verbindet alle, ob kirchennah oder kirchenfern.

Es liegt nahe, anzunehmen, dass sie genau darüber für viele eine Funktion als Kirchentüröffner erfüllt und sogar missionarische Wirkung entfalten kann. Gospel begeistert auch auf emotionaler Ebene, mit seiner atmosphärischen Anmutung und veranlasst Sänger/-innen darüber nicht selten, selber die Klinke in die Hand zu nehmen, weil sie die Begeisterung spüren.

Bei den Chorproben tanke ich auf

„Mich reizte die neue Stilrichtung. Dass ich gleich beim ersten Mal von den Chormitgliedern so warmherzig aufgenommen wurde, erleichterte den Einstieg. Es ist einfach ein tolle Gemeinschaft. Bei den Chorproben tanke ich auf. Die beschwingte Art tut mir gut, die Alltagschwierigkeiten kann ich vergessen. Die tief sinnigen Texte frisken meine Beziehung zu Jesus wieder auf. Ich erkenne, was ich an Gott habe und begreife neu, dass er groß und herrlich ist. Das geht so oft unter im Alltag. Da tut Gospel einfach gut.“

Friedemann Winter (27)

Die richtige Tür zum Unterbewusstsein

„Ich bin zum Gospel gekommen wie der Berg zum Propheten kommt, wenn der Prophet sich nicht bewegt. Ich hatte von dieser Art Musik gehört, war auch mehrfach bei einem Gospelkonzert, doch es brauchte einen Ruck bis ich endlich dem Chorleiter sagte, dass ich gern mitsingen würde. Er hatte keine Bedenken, ich wurde vom Chor mit offenen Armen aufgenommen. Schnell erkannte ich, dass Gospelsongs fast die gleichen Inhalte überbringen, wie es spirituelle Literatur tut. Aber beim Singen ist das alles noch viel intensiver als beim Lesen. Musik öffnet nun mal die Tür zum Unterbewusstsein und transportiert auf ideale Weise die Botschaft. Es ist eine Botschaft, bei der sich niemand mehr erniedrigt fühlen muss. Vieles bekommt einen neuen, positiven Sinn. Das klassische Bild von Sünde verwandelt sich in Selbstverantwortung und Reflektion dessen, was man selbst ausstrahlt - wie man selbst lebt und liebt. Gospel öffnet das Herz, öffnet die Augen berührt die Menschen im tiefsten Inneren Ihres Seins.“

Andreas Lenniger (44)

RESÜMEE

Für das Singen im Gospelchor begeistern sich Menschen, die Freude am Singen mitbringen, mit Pop, Rock und Musical moderne, rhythmusbetonte Musikrichtungen mögen und zumindest eine Offenheit für religiöse Fragen verspüren. Zugleich sind sie überwiegend Vertreter/-innen der jüngeren und mittleren Generation und haben einen überdurchschnittlichen formalen Bildungsstand.

Mit dieser Kombination von Merkmalen engagieren sich in Gospelchören Menschen, die üblicherweise eher selten am kirchlichen Gemeindeleben teilnehmen. Gleichwohl pflegen Gospelchöre nicht nur ihr Eigenleben, sondern haben – schon über ihre Auftritte in Gottesdiensten – Zugang zu Kirchengemeinden. Zumeist sind sie sogar Teil des gemeindlichen Angebots: Gospelchöre stellen eine Bereicherung des kirchlichen Lebens dar.

Wenn es um die Frage geht, ob sich Gospelchöre zu einem Breitenphänomen entwickeln, sind allerdings Begrenzungen zu beachten: Schon das Singen in einem Chor ist nicht für jede und jeden ein attraktives Betätigungsfeld. Hinzu kommt der moderne, rhythmusbetonte Stil der Gospelmusik selbst.

Schließlich scheint die Mitwirkung im Gospelchor auch eine religiöse Musikalität der Sänger/-innen vorauszusetzen. Im Unterschied zur mentalen und verhaltenspraktischen Bindung an die Kirche gibt

es nur wenige Gospelsänger/-innen, die sich von einer religiösen Selbsteinschätzung abgrenzen, die selbst implizit religiösen Motiven keinerlei Bedeutung für ihr Engagement im Chor einräumen.

Abgesehen von diesen Begrenzungen integrieren Gospelchöre die unterschiedlichsten Menschen, die über diese Form der gesungenen Verkündigung Gemeinschaft erfahren. Viele erleben darüber hinaus auch eine Intensivierung ihrer Beziehung zu Kirche und Glauben.

Für die Entfaltung dieser missionarischen Qualitäten spielt nicht zuletzt die Gospelmusik selbst eine wichtige Rolle. Sie ist es, die mit ihrer fröhlich-swingenden Atmosphäre anziehend auf Menschen wirkt und sie in Bewegung versetzt. Sie ist der Schlüssel für die BeGeisterung der Gospelsänger/-innen.

ANMERKUNGEN

- 1 Robert Göstl: Notstand Singen – ein pädagogisches Problem. In: Musik und Kirche 72, 2002, S. 87–91.
- 2 Berechnet aus Angaben des Statistischen Bundesamtes. Vgl. auch Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2008, Wiesbaden 2008, S. 44
- 3 Wolfgang Huber, Johannes Friedrich, Peter Steinacker (Hrsg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006. Eigene Berechnungen aus dem Datensatz.
- 4 Vgl. Heribert Allen, a.a.O., S. 175.
- 5 Vgl. Heribert Allen: Chorwesen in Deutschland. Statistik Entwicklung Bedeutung, Schriftenreihe des Verbandes Deutscher KonzertChöre, Nr. 6, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände, Viersen, 1995, S. 28
- 6 http://www.chrismon.de/Umfrage_06_2007.pdf (Abfrage am 10. März 2009)
- 7 Vgl. Deutscher Musikrat: Instrumentales und vokales Musizieren 2000 und 2005, zusammengestellt nach: Allensbacher Werbeträger Analyse 2000 und 2005, 2009 (<http://www.miz.org/intern/uploads/statistik40.pdf>, Abfrage am 17. März 2009).
- 8 Vgl. Petra-Angela Ahrens, Gerhard Wegner: Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier. Erkundungen der Affinität sozialer Milieus zu Kirche und Religion in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Hannover 2008; Gunnar Otte: Lebensstil und Musikgeschmack. In Gerhard Gensch, Eva Maria Stöckler, Peter Tschmuck (Hrsg.): Musikrezeption, Musidistribution und Musikreproduktion. Der Wandel des Wertschöpfungsnetzwerks in der Musikwirtschaft, Wiesbaden 2008, S. 25–56.
- 9 Wegen der Möglichkeit zu Mehrfachantworten darf man hier nicht einfach die unterschiedlichen Werte addieren. Der angegebene Gesamtwert basiert auf einer so genannten Mehrfachantwortenanalyse, die das berücksichtigt.
- 10 Vgl. Astrid Reimers: Laienmusizieren. In: Deutscher Musikrat (Hrsg.), Musikalmanach 2007/08. Daten und Fakten zum Musikleben in Deutschland, Regensburg 2006, S. 42.
- 11 Die Anzahl der Sänger/-innen und die Dauer des Bestehens der Chöre korrelieren positiv ($r = .162$; $p = 0,001$).
- 12 Für die Anzahl der Sänger/-innen und die Dauer des Bestehens des Chores ergeben sich keine Korrelationen mit dem Auftritt in Gottesdiensten der eigenen oder anderer Kirchengemeinden, wohl aber mit eigenen Konzerten ($r = .193/176$) sowie Konzertreisen / Tourneen ($r = .244/169$); jeweils $p \leq ,004$.
- 13 Die Häufigkeit der Auftritte in Gottesdiensten korreliert negativ mit der in eigenen Konzerten ($r = -.193$; $p = 0,000$) und der eigener Konzertreisen ($r = -.244$; $p = ,000$). Bei Chören mit Kirchengemeindezugehörigkeit liegen die entsprechenden Werte bei $r = -.129$; $p = ,033$ und $r = -.179$; $p = ,010$.
- 14 Die Häufigkeit der Auftritte in Gottesdiensten korreliert positiv mit der Ausrichtung auf A-Capella-Gesang ($r = ,158$; $p = ,004$) und in der Tendenz negativ mit der Ausrichtung auf Bandbegleitung ($r = -.129$; $p = ,023$)
- 15 Die Häufigkeit eigener Konzerte korreliert positiv mit der Ausrichtung auf Bandbegleitung ($r = ,329$; $p = ,0001$) und negativ mit der Ausrichtung auf Pianobegleitung ($r = -.145$; $p = ,008$)
- 16 Vgl. auch Anhang: Statistische Methoden
- 17 Die EKD-Statistik weist eine Beteiligung an „normalen“ Sonntagsgottesdiensten von etwa 4 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder aus. Vgl. Kirchenamt der EKD: Statistik über die Äußerungen des Lebens in der EKD in den Jahren 1980 bis 2005, Hannover 2006, S. 14. Die Deutsche Bischofskonferenz gibt eine durchschnittliche Beteiligung der Katholiken an allen Gottesdiensten (Eucharistiefiern) von etwa 14 Prozent an. http://www.dbk.de/imperia/md/content/kirchlichestatistik/katholiken_und_gottesdienstteilnehmer-1950-2007.pdf (Abfrage im März 2009).
- 18 Vgl. auch Anhang: Statistische Methoden
- 19 Sie hat durchaus auch mit der religiös-kirchlichen Dimension zu tun (vgl. die Nebenladungen dieser Faktorenanalyse, die im Anhang nachgewiesen sind), aber nicht in erster Linie.
- 20 Sie koppelt – in geringerem Maß – auch an die emotionale Dimension an (vgl. die Nebenladungen dieser Faktorenanalyse, die im Anhang nachgewiesen sind)

21*

Korrelationen nach Pearson (r)

Weil sie	Kirchliche Verbundenheit	Religiosität	Gottesdienstbesuch	Besuch kirchl. Veranstaltungen
überzeugende Liedtexte hat	,291	,369	,285	,286
andere für die frohe Botschaft begeistert	,384	,439	,363	,367
mich Gott näher bringt	,419	,541	,405	,387

*jeweils $p = ,0001$

ANHANG

STATISTISCHE METHODEN

Korrelationen ermitteln, in welchem Maß die Antwortverteilungen zu zwei verschiedenen Fragen miteinander zusammenhängen, ob und inwieweit zum Beispiel die Häufigkeit von Auftritten der Gospelchöre in Gemeindegottesdiensten mit der Häufigkeit eigener Konzerte einhergeht oder aber ihr entgegensteht. Die Kennwerte (r) können theoretisch zwischen -1 (genau gegenläufige Antwortrichtung) und $+1$ (genau gleiche Antwortrichtung) liegen. Zu beachten ist, dass damit Zusammenhänge festgestellt, aber keine Aussagen über Ursache und Wirkung gemacht werden können. Die so genannte Irrtumswahrscheinlichkeit (p) gibt Auskunft darüber, wie sicher das Ergebnis ist. Sie sollte einen Wert von $0,05$ (5 Prozent) nicht überschreiten.

Für die Auswertung wurde außerdem die Faktorenanalyse eingesetzt. Sie ist ein Verfahren zur Zusammenfassung verschiedener Antwortvorgaben auf Dimensionen (Faktoren); Besonders eng miteinander zusammenhängende Antwortrichtungen ergeben eine Dimension. Man kann diese auch als Antwortmuster begreifen. Die Faktorladungen geben an, wie stark die Einzelaussagen für den jeweiligen Faktor stehen. Sie können theoretisch Werte zwischen -1 (Negativladung) und $+1$ (Positivladung) annehmen. Die Varianzaufklärung gibt an, in welchem Maß die (einzelnen) Dimensionen die unterschiedlichen Ausrichtungen der Antworten erklären. Sie sollte insgesamt über 50 Prozent liegen.

Mit Faktorenanalysen sind in dieser Befragung drei Dimensionen für die Gründe zur Mitwirkung im Gospelchor und zwei Dimensionen für das persönlich Bewegende an der Gospelmusik ermittelt worden.



Faktorenanalyse: Gründe für die Mitwirkung im Gospelchor	kirchlich-religiös	musikalische Betätigung	Gemeinschaft
um andere für die frohe Botschaft zu begeistern	0,888	0,123	0,083
weil ich hier mein religiöses Empfinden ausdrücken kann	0,885	0,088	0,100
um das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten	0,727	0,157	0,163
weil es mir neue Kraft für den für den Alltag gibt	0,377	0,287	0,337
damit ich musikalisch fit werde bzw. bleibe	0,103	0,755	0,072
weil es eine sinnvolle Gestaltung meiner Freizeit ist	0,081	0,711	0,232
weil ich bei öffentlichen Auftritten mitwirken kann	0,195	0,684	0,149
erhebendes Gefühl beim Zusammenklang der Stimmen	0,248	0,551	0,025
aus Freude am Singen bzw. Musizieren	-0,074	0,305	0,209
weil ich Spaß in der Gruppe habe	0,009	0,182	0,796
weil ich hier Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erlebe	0,211	0,110	0,789
weil mir der Kontakt zu den Chormitgliedern wichtig ist	0,211	0,164	0,750
Varianzaufklärung:	32,72 %	12,87 %	10,21 %
$\Sigma =$			55,80%

Faktorenanalyse: Persönlich Bewegendes an der Gospelmusik	kirchlich-religiös	emotional
dass sie mein religiöses Empfinden ausdrückt	0,893	0,007
dass sie mich Gott näher bringt	0,875	0,014
dass sie andere Menschen für die frohe Botschaft begeistert	0,850	0,059
dass sie die Kirche öffnet	0,716	0,165
dass sie überzeugende Liedtexte hat	0,701	0,164
dass sie ganz unterschiedliche Menschen verbindet	0,550	0,376
dass sie mir neue Kraft für den Alltag gibt	0,529	0,362
die fröhlich-ausgelassene Stimmung	0,015	0,754
der swingende Sound	0,014	0,745
das erhebende Gefühl beim Zusammenklang der Stimmen	0,160	0,632
dass sie einfach Spaß macht	0,023	0,613
dass sie mitreißend auf das Publikum wirkt	0,260	0,611
dass sie eine Alternative zur klassischen Kirchenmusik bietet	0,298	0,449
Varianzaufklärung:	31,88 %	21,56 %
$\Sigma =$		53,45 %



SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 